

Zur Kenntnis der Säugetierfauna  
der Westküste sowie der Inseln und Halligen  
Schleswig-Holsteins

Teil I

Von HUGO WITT, Büsum

	Seite
Teil I	81
Inhalt	84
Einleitung	88
Insektenfresser: Insectivora	88
Igel: Erinaceidae	88
Eurasischer Igel, <i>Erinaceus europaeus</i>	88
Spitzmäuse: Soricidae	89
Zwergspitzmaus, <i>Sorex minutus</i>	89
Waldspitzmaus, <i>Sorex araneus</i>	91
Wasserspitzmaus, <i>Neomys fodiens</i>	92
Feldspitzmaus, <i>Crocidura leucodon</i>	93
Sumpfspitzmaus, <i>Neomys anomalus</i>	93
Maulwürfe: Talpidae	93
Maulwurf, <i>Talpa europaea</i>	93
Fledermäuse: Chiroptera	95
Glattnasen: Vespertilionidae	95
Wasserfledermaus, <i>Myotis daubentoni</i>	95
Teichfledermaus, <i>Myotis dasycneme</i>	96
Große Bartfledermaus, <i>Myotis brandti</i>	96
Fransenfledermaus, <i>Myotis nattereri</i>	96
Bechsteinfledermaus, <i>Myotis bechsteini</i>	96
Großmausohr, <i>Myotis myotis</i>	96
Braunes Langohr, <i>Plecotus auritus</i>	96
Mopsfledermaus, <i>Barbastella barbastellus</i>	96
Zwergfledermaus, <i>Pipistrellus pipistrellus</i>	96
Rauhhauffledermaus, <i>Pipistrellus nathusii</i>	97

Breitflügelfledermaus, <i>Eptesicus serotinus</i> .....	97
Nordfledermaus, <i>Eptesicus nilssoni</i> .....	97
Zweifarbflедermaus, <i>Vespertilio murinus</i> .....	98
Abendsegler, <i>Nyctalus noctula</i> .....	98
Hasentiere: Lagomorpha .....	98
Hasen: Leporidae .....	98
Wildkaninchen, <i>Oryctolagus cuniculus</i> .....	98
Hase, <i>Lepus europaeus</i> .....	102
Nagetiere: Rodentia .....	104
Hörnchen: Sciuridae .....	104
Eichhörnchen, <i>Sciurus vulgaris</i> .....	104
Biber: Castoridae .....	105
Biber, <i>Castor fiber</i> .....	105
Bilche oder Schläfer: Gliridae .....	106
Haselmaus, <i>Muscardinus avellanarius</i> .....	106
Gartenschläfer, <i>Eliomys quercinus</i> .....	106
Siebenschläfer, <i>Glis glis</i> .....	106
Wühlmäuse: Arvicolidae .....	106
Rötelmaus, <i>Clethrionomys glareolus</i> .....	106
Schermaus, <i>Arvicola terrestris</i> .....	107
Feldmaus, <i>Microtus arvalis</i> .....	109
Erdmaus, <i>Microtus agrestis</i> .....	111
Nordische Wühlmaus, <i>Microtus oeconomus</i> .....	112
Bisam, <i>Ondatra zibethicus</i> .....	113
Nutria, <i>Myocastor coypus</i> .....	114
Langschwanzmäuse: Muridae .....	114
Brandmaus, <i>Apodemus agrarius</i> .....	114
Zwergmaus, <i>Micromys minutus</i> .....	114
Gelbhalsmaus, <i>Apodemus flavicollis</i> .....	116
Waldmaus, <i>Apodemus sylvaticus</i> .....	117
Hausratte, <i>Rattus rattus</i> .....	118
Wanderratte, <i>Rattus norvegicus</i> .....	119
Hausmaus, <i>Mus musculus</i> .....	122
Hüpfmäuse: Zapodidae .....	124
Waldbirkenmaus, <i>Sicista betulina</i> .....	124
Teil II (folgt in Band 62)	
Raubtiere: Carnivora .....	
Hunde: Canidae .....	
Wolf, <i>Canis lupus</i> .....	
Rotfuchs, <i>Vulpes vulpes</i> .....	
Marderhund, <i>Nyctereutes procyonoides</i> .....	
Bären: Ursidae .....	
Braunbär, <i>Ursus arctos</i> .....	

Kleinbären: Procyonidae .....	
Waschbär, <i>Procyon lotor</i> .....	
Marder: Mustelidae .....	
Dachs, <i>Meles meles</i> .....	
Hermelin, <i>Mustela erminea</i> .....	
Mauswiesel, <i>Mustela nivalis</i> .....	
Nerz, <i>Lutreola lutreola</i> .....	
Mink, <i>Mustela vison</i> .....	
Iltis, <i>Mustela putorius</i> .....	
Otter, <i>Lutra lutra</i> .....	
Baummarder, <i>Martes martes</i> .....	
Steinmarder, <i>Martes foina</i> .....	
Katzen: Felidae .....	
Wildkatze, <i>Felis silvestris</i> .....	
Paarhufer: Artiodactyla .....	
Schweine: Suidae .....	
Wildschwein, <i>Sus scropha</i> .....	
Hirsche: Cervidae .....	
Damhirsch, <i>Dama dama</i> .....	
Rothirsch, <i>Cervus elaphus</i> .....	
Sika, <i>Cervus nippon</i> .....	
Reh, <i>Capreolus capreolus</i> .....	
Elch, <i>Alces alces</i> .....	
Ren, <i>Rangifer tarandus</i> .....	
Hornträger: Bovidae .....	
Ur, <i>Bos taurus primigenius</i> .....	
Mufflon, <i>Ovis ammon musimon</i> .....	
Diskussion .....	
Literatur .....	

## Einleitung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist, eine Übersicht der derzeitigen Kenntnis der Landsäugetiere der Westküste Schleswig-Holsteins zu geben. Unter „Westküste“ seien hier die westlichen Marschgebiete des Festlandes sowie die Inseln und Halligen des Wattenmeeres verstanden (Abb. 1). Diese Zusammenstellung basiert vor allem auf einer Auswertung und Gegenüberstellung von Literaturdaten. Ergänzend wurden Fragebogen an Lokalfaunisten und Naturschutzgebiete betreuende Vereine verschickt mit der Bitte, die in den jeweiligen Gebieten auftretenden Säugetierarten zu benennen, möglichst mit Angabe des Nachweises (z.B. Gewöllfund, Fang, Beobachtung) und eventuell der geschätzten Häufigkeit. Eigene Untersuchungen vor Ort waren im zeitlichen Rahmen dieser Arbeit ebenso wenig möglich wie eine Überprüfung der in den Fragebogen gemeldeten Daten.

Nicht behandelt wurden die Meeressäuger, also Robben (Pinnipedia) und Wale (Cetacea). Eine Übersicht findet sich bei WITT (1984, 1985). Diese Daten sind z.T. nicht aktuell. Durch das „Robbensterben“ 1988/89 wurde die Forschung stark katalysiert. Beide Tiergruppen sind Schwerpunkte von Untersuchungen im Rahmen zweier Projekte am Institut für Haustierkunde der Universität Kiel bzw. am Forschungs- und Technologiezentrum Westküste.

Die Methoden, auf denen die im folgenden genannten Ergebnisse beruhen, sind im wesentlichen:

– Beobachtungen: meist zufällige und oft unsichere Sichtungen von Einzeltieren; Belege (z.B. Photographien) fehlen fast immer. Aber auch Photographien können noch zu Irrtümern führen, so zeigt MOHR (1931) das Photo einer Erdmaus, welches sie selbst in einer eigenen Publikation als Nordische Wühlmaus vorgestellt hatte. Obwohl der Prozeß der Artbestimmung in diesem Fall bei MOHR (1931) mehrere Jahre dauerte, behauptet sie, man müsse „nur suchen und beobachten und“ bekäme „dann auch neue Fundorte“ (S.81). MOHR ist bis heute die einzige Gelehrte, die in Schleswig-Holstein *Microtus ratticeps* (= *M. oeconomus*) „nachwies“ – REICHSTEIN (1970) nimmt an, daß die Art hier bereits im Mittelalter ausstarb.

Wenn man schon den Beobachtungen einer renommierten Lokalfaunistin wie E. MOHR nicht trauen kann, so besteht kein Grund, dieses Mißtrauen nicht grundsätzlich auf alle Beobachtungsdaten auszudehnen. Dennoch ist natürlich die Bereitschaft, eine Beobachtung als wahrscheinlich zutreffend anzunehmen, bei „unverwechselbaren“ Arten, die sich in der Regel langsam bewegen, z.B. Igel oder Maulwurf, höher als bei schnellen, eventuell dämmerungsaktiven und mit anderen leicht zu verwechselnden Arten, z.B. Erdmaus, Gelbhalsmaus oder beliebigen Fledermäusen. Grundsätzlich sollte eine Beobachtung mit wenigen Ausnahmen mit einem Fragezeichen versehen werden; sie stellt keinen sicheren Nachweis dar.

– Gewöllanalysen: diese sind meist hochselektiv, die jeweiligen Greifvögel und Eulen zeigen Beutepreferenzen und zudem Aktivitätsrhythmen, die entscheidend mit zu dem jeweiligen Beutespectrum führen. Weiterhin haben

die Beutegreifer häufig einen großen Aktionsradius, in dem sie jedoch nur bestimmte Biotope bejagen. Der Fundort des Gewölles ist – dies ist ein wesentlicher Nachteil zu Beobachtung und Fallenfang – nicht mit dem Ort der Erbeutung der im Gewöll gefundenen Beutetiere identisch. Das ist besonders dann von Nachteil, wenn man die Kleinsäugerfauna eines Gebietes mit definierten Grenzen bestimmen will. So können die in der Marsch in Gewöllern gefundenen Beutetiere durchaus auf der Geest erbeutet worden sein, die auf einer Insel gefundenen auf einer anderen oder auf dem Festland und so fort. HAGEN (1965) gibt an, daß zwischen Nahrungsaufnahme und Gewöllabgabe bei der Waldohreule (*Asio otus*) 9 bis 11 Stunden liegen können. Waldohreulengewölle sind an der Westküste Schleswig-Holsteins die am häufigsten untersuchten. Ein weiterer Nachteil der Gewöllanalysen liegt darin, daß die Beutetiere in den Gewöllern oft nicht exakt bestimmbar sind, dies gilt z.B. für Fledermäuse (GROSSE 1954), aber auch für *Apodemus sylvaticus* und *A. flavicollis*, die in Gewöllanalysen meist als *Apodemus spec.* zusammengefaßt werden.

– Fallenfänge: sie stellen den sichersten Nachweis dar. Eine genaue Bestimmung der Art ist stets möglich, zusätzlich können Daten zu Gewicht, Körpermaßen, Geschlecht, ev. Trächtigkeit usw. gewonnen werden. Um festzustellen, ob die betreffende Art als reproduktive Population in dem betreffenden Gebiet vorkommt, sind Mehrfachfänge über einen ev. längeren Zeitraum notwendig. Der einmalige Fang eines Individuums kann auch einen zufälligen Irrgast betreffen. Die übliche Methode sind Totschlagfallen; seltener werden Lebendfallen verwendet. Fallenfänge sind stets selektiv: die Relation der Arten, Geschlechter und Altersklassen im Gesamtfang ist nicht die im Gebiet real vorliegende.

In vielen Gebieten der Festlandsküste und auf etlichen Inseln sind in den vergangenen Jahrzehnten alle drei genannten Methoden angewandt worden, so daß die Schwächen jeder einzelnen Methode deutlich werden. Zusammengekommen ergeben sie jedoch oftmals ein wohl doch recht anschauliches Bild der jeweiligen lokalen Säugetierfauna.

Eine bedauerlicherweise übliche Unsitte ist das Abschreiben aus Quellen, ohne diese zu zitieren. Dadurch entsteht bei der Literaturdurchsicht manchmal der Eindruck, mehrere unabhängige Nachweise vorzufinden, wo real nur eine – oft unsichere – Beobachtung vorliegt. Die meisten säugetierfaunistischen Angaben für Schleswig-Holstein in dem Zeitraum 1920 bis 1960 stammen von E. MOHR. Sie wies etliche Arten als rezent nach, die zuvor und auch später nie wieder bestätigt wurden, so den Gartenschläfer, den Siebenschläfer, die Waldbirkenmaus und, wie schon erwähnt, die Nordische Wühlmaus. Auch viele Daten, die sie für die Nordseeinseln angibt, sind mindestens fraglich. Vorschneile Behauptungen und ein lässiger Umgang mit Zitaten machen ihre Angaben in vielen Fällen zweifelhaft.

Die Fragwürdigkeiten der im folgenden genannten Angaben betreffen also:

– die Daten selbst: sie können auf fehlerhafter Beobachtung oder sogar fehlerhafter Bestimmung von Fangmaterial beruhen (z.B. *Apodemus flavicollis* auf Sylt).



## Insektenfresser: Insectivora

### Allgemeines:

Eine Migration über längere Strecken ohne Nahrungsangebot ist besonders für kleine Arten (Spitzmäuse, Maulwurf) nicht möglich. Aus diesem Grunde ist ein Erreichen der Inseln im Winter über das vereiste Wattenmeer auszuschließen. Dennoch besteht jederzeit die Möglichkeit der Einschleppung mit Buschholz, Faschinenmaterial u.ä.. Auch im Sommer ist eine Überwindung der Watten während des kurzen Zeitraumes der Ebbe durch Insectivora unwahrscheinlicher als bei den anderen Ordnungen.

Beobachtungen von Spitzmäusen werden häufig nicht weiter differenziert, die Artenkenntnis der Bevölkerung ist gering.

### Igel: Erinaceidae

#### Eurasischer Igel *Erinaceus europaeus*

##### Festland:

Der Igel ist an der schleswig-holsteinischen Westküste wohl überall verbreitet. Nach MOHR (1931) ist er in den Marschen nicht selten, nach GROSSE (1954) in Norderdithmarschen in der Geest seltener als in der Marsch, wo er bis an die Seedeiche ginge. Alle Anfragen meinerseits zum lokalen Vorkommen der Art wurden positiv beantwortet: im Hauke-Haien-Koog (KELM 1990 briefl., SCHMIDT-MOSER 1986), um Hassenbüttel (JOCHIMS 1990 briefl.), um Tönning (SCHREY 1990 briefl.), um St. Peter-Ording (KOCH 1990 briefl.), um Sarzbüttel (BOHNSACK 1990 briefl.). Auch die Tatsache, daß der Igel nach dem Bau von Dammverbindungen (Sylt, Nordstrand, s.u.) meist sofort stark auf die betreffenden Inseln immigriert, spricht für eine hohe Dichte im Küstenbereich. (Andererseits zeigt es die offensichtlich starken Hemmungen dieser Art, die Distanz auf dem Watt zurückzulegen.)

##### Sylt:

Nach LAAR (1981) ist es unklar, wie die Insel erreicht wurde, z. T. wohl durch passive Migration (Einschleppung mit Faschinenmaterial). Die Art sei bereits vor der Dammverbindung vorhanden gewesen. 1937 wurden auf dem Hindenburgdamm 3 Igel zur Bekämpfung der einwandernden Wühlmäuse ausgesetzt (NIETHAMMER 1963). Heute ist der Igel wohl auf der ganzen Insel häufig, die Anzahl der von Automobilen getöteten Tiere ist hoch (STURM 1990 briefl.). Folgende Vereine melden den Igel in den von ihnen betreuten Gebieten: Sölring Foriining für Nord-Sylt und die Dünen auf dem Roten Kliff, Verein Jordsand für die Eidum Vogelkoje (Betreuerberichte 1980-1990).

##### Föhr:

Auch auf Föhr ist unklar, wann und wie die Insel erreicht wurde. Nach MOHR (1929) soll sich die Population seit etwa 25 Jahren (d.h. seit etwa 1905) stark vermehrt haben. BETHGE (1963), DELFF (1971) und LAAR (1981) geben die Art für diese Insel an.

##### Amrum:

QUEDENS (1974) vermutete, der Igel sei „relativ neu auf der Insel“ und mit Buschholz eingeschleppt worden. (1983) wird er genauer: der Igel sei „wenige Jahre nach 1900“ durch Kinder von Föhr aus eingeschleppt worden. Die Art habe hohe Verluste an Eiern und Jungvögeln verursacht, auf der Amrumer Odde derart, daß die Kolonien der dort brütenden Fluß- und Küstenseeschwalben völlig verschwunden seien. Ob dies nicht eher auf eiersammelnde Menschen zurückzuführen ist, erscheint gerade nach QUEDENS Berichten zumindest fraglich. Jedoch beklagt auch RUTHKE (1962), daß seit 1958 hohe Verluste an Seeschwalbeneiern durch Igel aufträten. MOHR (1929) schreibt, die Art sei seit etwa 15 Jahren wieder auf der Insel. Dies impliziert, daß die Populationen irgendwann vor 1915 erloschen sein müssen, wobei unklar bleibt, in welchem Zeitraum davor die Art auf Amrum vorkam. KUMMERLOEVE u. REMMERT (1952) nennen den Igel auf Amrum „nicht gerade selten“. Nach DELFF (1971) kommt die Art auf Amrum nicht vor. Die Öömring Ferian (Amrumer Dünen) und der Verein Jordsand (Nordspitze) geben den Igel für die von ihnen betreuten Gebiete an (Betreuerberichte 1980-1990).

##### Pellworm:

Auf diese Insel wurde der Igel wahrscheinlich eingeschleppt; es ist unbekannt, wann dies geschah (LAAR 1981). Nach MOHR (1929) kommt die Art vor, ist aber selten. HAMMANN (1990 briefl.) teilt mir mit, der Igel käme auch heute noch auf Pellworm vor.

##### Nordstrand:

Der Igel war bereits vor dem Dammbau vorhanden, seine Anzahl stieg jedoch danach stark an (WARNECKE 1961). MOHR (1929) nennt ihn bereits „reichlich“. Wohl regelmäßig wurden Tiere mit Faschinenmaterial eingeschleppt (LAAR 1981). Die Schutzstation Wattenmeer gibt ihn in den Betreuerberichten als vorhanden an.

##### Halligen:

Nach MOHR (1929, 1931) fehlt die Art auf den Halligen, ein Versuch, sie auf Langeness anzusiedeln, schlug fehl. Mir sind keine weiteren Meldungen bekannt.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

## Spitzmäuse : Soricidae

### Zwergspitzmaus *Sorex minutus*

##### Festland:

Nach HEYDEMANN (1960) scheinen Wald- und Zwergspitzmaus im Vorland, auch im „eindeichungsreifen“, nicht vorzukommen, wanderten jedoch so-

fort nach Eindeichung in die neuen Köge ein und hielten sich dort in den trockeneren Bereichen. Im Vergleich zu *S. araneus* habe *S. minutus* die größere ökologische Spanne und nähme in offenen Biotopen (Marsch) relativ zu. Fast stets überwiege jedoch an Zahl die Waldspitzmaus. Die Relation Wald-: Zwergspitzmaus betrüge in der Marsch 3,5:1, in Dünen und auf Sandstränden 1,8:1, hier könne *S. minutus* sogar überwiegen (HEYDEMANN 1960). BUTTERFIELD et al. (1981) begründen diese Dominanzverschiebung nahrungsökologisch: wenn Regenwürmer als Nahrung fehlten, würde *S. araneus* seltener und könne dann durch *S. minutus* ersetzt werden. Beide Arten bevorzugten feuchte und kühle Habitate (dichte Vegetation). An den Meeresküsten kann mangelnde Bodenbedeckung teilweise durch das feuchte Meeresklima kompensiert werden (HAUSSER et al. 1990, HUTTERER 1990).

GROSSE (1954) bezeichnet die Art als in Norderdithmarschen selten in Marsch und Geest. BOHNSACK (1963) und LEMKE (1981) konnten sie in Waldohreulengewällen in Dithmarschen (Marsch) bzw. Eiderstedt (Marsch) nicht nachweisen, obwohl sie dort, wenn auch seltener als die Waldspitzmaus, vorkommt (BOHNSACK 1990 briefl., LEMKE 1981). Auch im Hauke-Haien-Koog ist die Art nachgewiesen (SCHMIDT-MOSER 1986).

#### Sylt:

HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) fanden in Waldohreulengewällen bereits 1966 2 Ex., dann wieder 1974/75 ebenfalls 2 Ex.. Die Autoren weisen selbst darauf hin, daß dies noch kein sicherer Nachweis sei. HARTWIG (1990 briefl.) fing dann jedoch 1980 in der Eidum Vogelkoje 9 Ex.. WEDEMEYER (1985) gibt die Art auch für die Kampener Vogelkoje an. STURM (1990 briefl.) schreibt mir, die Art sei „durch gelegentliche Totfunde an trockenen und feuchten Stellen der Insel seit mind. 30 Jahren belegt“. FISCHER (1990 briefl.) fand *S. minutus* häufig in feuchten Dünentälern bei Hörnum. Die Sörling Forining und der DBV geben die Art für Nord-Sylt bzw. die Kampener Vogelkoje an (Betreuerberichte 1980-1990).

#### Föhr:

BETHGE (1963) fand 1 Ex. in Waldohreulengewällen. Ein weiteres Ex. bestimmte BOHNSACK (1973) ebenfalls in Waldohreulengewällen. Damit ist die Art noch nicht sicher nachgewiesen. REICHSTEIN (1991 mdl.) teilte mir mit, er habe in den 60er Jahren ein totes Ex. auf Föhr gefunden.

#### Amrum:

QUEDENS (1983) behauptet, *S. minutus*, die er „Feldspitzmaus“ nennt, sei in Gewällen der 50er und 70er Jahre auf Amrum gefunden worden. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) war noch kein Hinweis bekannt. BERINGEN et al. (1980) gelang es, auf Amrum 4 Ex. zu fangen.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

#### Helgoland:

VAUK u. REICHSTEIN (1990) berichten von einem Totfund auf Helgoland-Düne. Sie nehmen an, daß das Tier mit Faschinenmaterial eingeschleppt wurde.

#### Waldspitzmaus *Sorex araneus*

##### Festland:

Siehe auch Zwergspitzmaus „Festland“. Waldspitzmäuse besiedeln selbst die baumlosen Marschgebiete an der Westküste Schleswig-Holsteins relativ dicht (HEYDEMANN 1960).

Nach GROSSE (1954) ist die Art in Norderdithmarschen verbreitet und häufig im ganzen Gebiet. BOHNSACK (1973) fand in Waldohreulengewällen bei Garding (Eiderstedt) nur 4 Ex.. In den Gewällen um Sarzbüttel (Marsch) tauchen *Apodemus*-Arten insgesamt 3x häufiger auf als die Waldspitzmaus (BOHNSACK 1963). Genau umgekehrte Relationen fand LEMKE (1981) in Waldohreulengewällen auf Eiderstedt: Waldspitzmäuse tauchten 3x häufiger auf als Waldmäuse. BOHNSACK (1990 briefl.) stellte die Art um Sarzbüttel fest, SCHREY (1990 briefl.) um Tönning, KELM (1990 briefl.) nennt sie im Hauke-Haien-Koog „häufig“; für hier wird sie auch von ERICHSEN u. THIEL (1987) und SCHMIDT-MOSER (1986) angegeben.

##### Sylt:

ZIMMERMANN (1935) gibt an, *S. araneus* sei über den Damm eingewandert und jetzt (1935) auf ganz Sylt anzutreffen (Fallenfänge). REISE (1964) fand 1 Ex. in Eulengewällen. REICHSTEIN (1970) notierte 2 Fallenfänge. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) wiesen 28 Ex. in Waldohreulengewällen nach. Da die Spitzmäuse *S. araneus* und *S. minutus* ungern von der Waldohreule gefressen werden (GROSS 1943, SMEENK 1972, THIOLLAY 1968, UTTENDÖRFER 1939), schließen HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976), daß die Waldspitzmaus, die auf Sylt in 4,7% der Gewölle auftrat, dort häufig sein müsse. HARTWIG (1990 briefl.) fing 1980 in der Eidum Vogelkoje 6 Ex.. NIETHAMMER (1990 briefl. an STURM) fand 1977 in Sumpfohreulengewällen 5 Ex. und 1990 in Waldohreulengewällen 5 Ex.. Nach STURM (1990 briefl.) ist *S. araneus* die häufigste Spitzmaus auf Sylt.

Föhr: keine Nachweise.

##### Amrum:

QUEDENS (1977) beobachtete im Januar 1976 eine Spitzmaus, „vermutlich *S. araneus*“. QUEDENS (1983) behauptet, sie sei in Gewölluntersuchungen aus den 50er und 70er Jahren nachgewiesen. Nach HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) ist die Art von Amrum bisher nicht bekannt.

Pellworm: keine Nachweise.



Nordstrand:

BERINGEN et al. (1980) fingen auf Nordstrand 33 Ex.. Die Waldspitzmaus kommt nach diesen Autoren nur auf Inseln vor, die durch einen breiten Damm mit dem Festland verbunden sind (Nordstrand und Hamburger Hallig).

Halligen:

Auf der Hamburger Hallig fingen BERINGEN et al. (1980) 1 Ex.. Die Hamburger Hallig ist inzwischen jedoch eigentlich Teil des Festlandes (s. Abb. 1). Ansonsten keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

Wasserspitzmaus *Neomys fodiens*

Festland:

Nach MOHR (1931) ist die Art „in den Nordseemarschen ... recht häufig“. In Norderdithmarschen ist die Wasserspitzmaus Bewohnerin der Moore, Torfstiche, nassen Wiesen der Auen der Geest, der Sielzüge und nassen Wiesen der Marsch und der Sommerköge (GROSSE 1954). BOHNSACK (1963) fand sie bei Sarzbüttel (Marsch), LEMKE (1981) bei Tating (Eiderstedt) in Waldohreulengewällen. Nach KOCH (1990 briefl.) ist sie um St. Peter Ording häufig (Beobachtung, Totfund). Um Sarzbüttel (BOHNSACK 1990 briefl.), bei Wester Spätinge (Eiderstedt, Betreuerbericht des DBV 1983) und im Hauke-Haien-Koog (KELM 1990 briefl., SCHMIDT-MOSER 1986, Totfund) kommt sie vor.

Sylt:

Nach MOHR (1929) fehlt die Art auf Sylt. LAAR (1981) nimmt an, sie sei nach dem Dammbau eingewandert. REICHSTEIN (1970) fand sie nicht in Gewällen, konnte jedoch 5 Ex. in Fallen fangen. HARTWIG (1990 briefl.) gibt 2 Fallenfänge 1980 in der Eidum Vogelkoje an. STURM (1990 briefl.) hat Wasserspitzmäuse nur in den Vogelkojen Kampen und Eidum bemerkt. Die Sölring Foriining gibt sie auch für Nord-Sylt an (Betreuerbericht 1984).

Föhr: keine Nachweise; siehe „Nordstrand“.

Amrum: keine Nachweise.

Pellworm:

Nach MOHR (1929) fehlen auf Pellworm alle Spitzmäuse bis auf die Wasserspitzmaus, die sehr häufig sei (s.u.). LAAR (1981) vermutet, daß die Population inzwischen erloschen sei.

Nordstrand:

MOHR (1929) schreibt: „...auf den mit Süßwasser reichlich versehenen Marschinseln Nordstrand und Pellworm überaus zahlreich. Sie fehlen auf allen

anderen Inseln, werden zwar für Föhr angegeben, doch ist das recht zweifelhaft“ (S.60/61). „Wasserspitzmäuse sah ich nirgends in der Provinz so häufig, wie auf Nordstrand...“ (S.71). LAAR (1981) vermutet, daß die Population auch auf Nordstrand inzwischen erloschen sei.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

Feldspitzmaus *Crocidura leucodon*

Festland:

REICHSTEIN u. BOCK (1976) fanden ein isoliertes Vorkommen dieser Art bei Ostfeld (Kreis Rendsburg), 150 km nördlich der bekannten Verbreitungsgrenze. Für die Westküste ist die Art nicht bekannt. QUEDENS (1983) gibt die Feldspitzmaus für Amrum an, da er jedoch auch den wissenschaftlichen Namen (*Sorex minutus*) nennt, ist hier der Irrtum klar (siehe Zwergspitzmaus „Amrum“). Nach WEDEMEYER (1985) kommt die Art in der Kampener Vogelkoje (Sylt) vor, dies wird auch in den Betreuungsberichten des DBV für dieses Gebiet 1983, 84 und 85 angegeben. Es handelt sich in diesem Fall wohl um einen einzigen Irrtum – WEDEMEYER arbeitete für den DBV in der Kampener Vogelkoje. Da die Art nicht mit dem wiss. Namen bezeichnet wurde, ist die Angabe wohl wertlos.

Sumpfspitzmaus *Neomys anomalus*

In Schleswig-Holstein seit dem Mittelalter ausgestorben (PIEPER u. REICHSTEIN 1980).

Maulwürfe: Talpidae

Maulwurf *Talpa europaea*

Festland:

Nach SKWARRA u. MOHR (1935) fehlt der Maulwurf im nordfriesischen Außendeich. GROSSE (1954) fand ihn in Norderdithmarschen verbreitet in Geest und Marsch bis an die Seedeiche. GLOE (1987) beobachtete ihn auch jenseits des Seedeiches in den Sommerkögen. Meist findet eine Bekämpfung der Art am Seedeich statt, die bei einer Vordeichung am dann alten Deich oft unterbleibt. 1986 fand GLOE (1987) die Warft der ehemaligen Hallig Helmsand (800 m jenseits des Seedeiches) vom Maulwurf besiedelt. PETERSEN (1990 mdl.) teilte mir mit, daß der 1981 gedeichte Rickelsbüller Koog seit 1984 vom Maulwurf besiedelt sei. Im Beltringharder Koog kommt der Maulwurf nur auf dem ehemaligen Seedeich, noch nicht im neuen Koog vor (HÖTKER 1990 briefl.).

BOHNSACK (1963) fand die Art in Waldohreulengewöllen bei Sarzbüttel und (1973) bei Garding. LEMKE (1981) konnte in den von ihm untersuchten Gewöllen aus Eiderstedt bei über 30.000 Beutetieren keinen Maulwurf nachweisen.

Die Art scheint an der gesamten Westküste vorzukommen: um Sarzbüttel (BOHNSACK 1990 briefl.), um Hassenbüttel (JOCHIMS 1990 briefl.), in Eiderstedt, auch im ehemaligen Katinger Watt (SCHREY 1990 briefl.), um St. Peter Ording und im Wesselburener Koog (KOCH 1990 briefl.), im Hauke-Haien-Koog (ERICHSEN u. THIEL 1987, KELM 1990 briefl., SCHMIDT-MOSER 1986).

Sylt:

Um 1735 fehlte der Maulwurf auf Sylt (SCHMIDT 1974). MOHR (1929) und SKWARRA u. MOHR (1935) geben an, die Art sei im Winter 1927/28 über den Damm eingewandert. Nach DELFF (1971) ist sie seit etwa 1929 auf der Insel vorhanden. ZIMMERMANN (1935) konnte „nichts mehr über Maulwürfe auf Sylt in Erfahrung bringen“ und hält die Angabe von MOHR (1929) für falsch. WARNECKE (1961) nennt den ersten Nachweis 1935 bei Braderup, 1937 folgte ein weiterer Nachweis. Auch nach KOEHN (1951) wird der Maulwurf erst seit 1935 auf Sylt beobachtet. REICHSTEIN gelang es, 1966 1 Exemplar nördlich von Rantum zu fangen. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) fanden keine Reste in Waldohreulengewöllen (vgl. LEMKE (1981) auf Eiderstedt), obwohl der Maulwurf auf Sylt „nicht selten“ sei: 1973 „rechts und links des Bahndammes im Nössegebiet bis Morsum, Archsum und Keitum“ sei er „1975 bereits bis zum Norddeich des Naturschutzgebietes „Rantumer Becken“ vorgedrungen“ (HARTWIG u. PFANNKUCHE 1976, S.183). HARTWIG (1990 briefl.) nennt einen Nachweis in der Eidum Vogelkoje, STURM (1990 briefl.) gibt ihn für die Geest und Marsch, selten im Rantumbekken, an. FISCHER (1990 briefl.) beschreibt das Auftreten als „bis Tinnum vom Festland her“.

Föhr: keine Nachweise.

Amrum:

SCHNURRE u. MÄRZ (1962) fanden 1 Ex. in Waldohreulengewöllen, nehmen jedoch an, daß es auf Sylt erbeutet wurde. Weitere Nachweise fehlen.

Pellworm:

MOHR (1929) meint, der Maulwurf sei auf Pellworm früher wohl häufiger gewesen, durch wiederholte Überschwemmungen und durch menschliche Verfolgung sei er sehr selten geworden. LAAR (1981) vermutet, daß die Population bereits erloschen sei. HAMMANN (1990 briefl.) teilt mir mit, der Maulwurf käme auf Pellworm nicht vor.

Nordstrand:

Nach MOHR (1929) ist die Art seit der Dammverbindung (1926) vorhanden, jedoch selten. WARNECKE (1961) meint, der Maulwurf sei erst seit 1938 auf

der Insel, STEINIGER (1953) gibt 1947 als das Jahr der Einwanderung an. Der Maulwurf dringe seither sehr langsam vor. 1953 sei erst ein „Brückenkopf“ 500 m vom Deich entfernt besiedelt gewesen.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland:

DALLA TORRE (1889) nennt eine Gerichtsakte aus dem 17. Jahrhundert, derzufolge das Ausgraben von Maulwürfen auf dem Hingstplatz verboten sei, da die entstandenen Löcher in der Dunkelheit für Passanten gefährlich seien. Diese Akte wird auch von CASPERS (1941) und KIRK (1970) zitiert. SKWARRA u. MOHR (1935) geben an, der Maulwurf sei vor 250 Jahren noch vorhanden gewesen und seit etwa 200 Jahren ausgestorben. MOHR (1929) spricht sogar von „ausgerottet“. HALLIER (1869) schreibt: „Die Felder haben... weder von Maulwürfen oder Spitzmäusen noch von sonstigen berüchtigten Raub- und Ungethieren zu leiden...“ (S.242).

Fledermäuse: Chiroptera

Allgemein:

MOHR (1931) schreibt: „Nichts anderes war so wenig erfolgreich, wie meine jahrelangen Bemühungen, Daten oder gar Material über Fledermäuse zu bekommen“ (S.17). PIEPER u. WILDEN (1980) kommen in ihrer Arbeit zu dem Schluß, daß „die Fledermausfauna von Schleswig-Holstein und Hamburg als durchaus ungenügend bekannt gelten“ muß (S.4). Vergleicht man die Abbildung der Fledermausvorkommen mit den einzelnen Artbeschreibungen bei PIEPER u. WILDEN (1980), so fällt auf, daß bei den meisten Meldungen offenbar die Art nicht bestimmt wurde. Ein ähnliches Ergebnis brachte meine eigene Fragebogenaktion: von fast allen Inseln und Halligen wurden „große und kleine Arten“, „etwa zaunköniggröße“, „sperlingsgröße“ und ähnliche Fledermäuse als beobachtet gemeldet.

In Gewöllen sind Fledermäuse außerordentlich selten, man findet keine erhaltenen Schädel, meist nur Flügelknochen (GROSSE 1954).

Als Fragestellung zukünftiger Untersuchungen muß u.a. das temporäre Auftreten im Bereich der Westküste empfohlen werden. Hier wäre in erster Linie an Abendsegler und Rauhhautfledermäuse, die als Langstreckenzieher unter den heimischen Arten bezeichnet werden, aber auch an Zwergfledermäuse zu denken.

Glattnasen: Vespertilionidae

Wasserfledermaus *Myotis daubentoni*

HINRICHSSEN (1978, 1979) gibt ein Vorkommen bei Husum an (Winterfund von 7 Tieren in einem Bunker). BOHNSACK (1990 briefl.) fing ein Ex. bei Sarzbüttel. Sie sei dort die häufigste Art.



Teichfledermaus *Myotis dasycneme*  
keine Nachweise an der Westküste.

Große Bartfledermaus *Myotis brandti*  
keine Nachweise an der Westküste.

Fransenfledermaus *Myotis nattereri*  
keine Nachweise an der Westküste.

Bechsteinfledermaus *Myotis bechsteini*  
keine Nachweise an der Westküste, Verbreitungsgrenze (53. Breitengrad)  
verläuft im südlichen Dithmarschen.

Großmausohr *Myotis myotis*  
HINRICHSSEN (1978, 1979) fand ein Tier im Raum Bredstedt. Dies ist der  
nördlichste Nachweis von *M. myotis* überhaupt (PIEPER u. WILDEN 1980).

Braunes Langohr *Plecotus auritus*  
BOHNSACK (1990 briefl.) fand 1981 in Vogelnistkästen bei Sarzbüttel 5 Ex..

Mopsfledermaus *Barbastella barbastellus*  
In Schleswig-Holstein im vorigen Jahrhundert ausgestorben (WITT 1983a).

Zwergfledermaus *Pipistrellus pipistrellus*  
Nach GROSSE (1954) in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet,  
aber nur vereinzelt. BOHNSACK (1990 briefl.) beobachtete die Art alljährlich  
bei Sarzbüttel, SCHREY (1990 briefl.) meldet sie für Tönning (1990 1 Totfund),  
KOCH (1990 briefl.) für St. Peter Ording (1990 1 Totfund).

In Norderdithmarschen und auf Eiderstedt ist die Zwergfledermaus nahezu  
flächendeckend verbreitet und in allen Ortschaften sowie an vielen Bauernhö-  
fen zu finden. Mit Hilfe eines Ultraschalldetektors konnten im Sommer 1990  
häufig mehrere Individuen in einem Jagdhabitat festgestellt werden (BEIL-  
STEIN 1991 mdl.).

STURM (1990 briefl.) hat auf Sylt „von gelegentlichen bis seltenen Funden  
gehört“. Die Sölring Forining meldete die Art für Nord-Sylt (Betreuerbericht  
1984). FISCHER (1990 briefl.) gibt den Fund eines Jungtieres im Juni 1989 in  
Hörnum/Sylt an.

VAUK (1974) machte 1971 auf Helgoland einen Totfund und meldete für  
1956 zwei unsichere Beobachtungen. ROER u. KRZANOWSKI (1975) akzep-  
tierten davon nur den Totfund als Nachweis.

Rauhhaufledermaus *Pipistrellus nathusii*

MOHR (1931) gibt ein von Prof. Drost am 3.9.1927 auf einem Dampfer zwi-  
schen Amrum und Helgoland gefangenes Ex. als einziges für Schleswig-Hol-  
stein belegtes an. Auch CASPERS (1941), KIRK (1970) und VAUK (1974)  
beziehen sich auf diesen Fund, der für den Bereich der Westküste bislang der  
einzige bleibt.

Einige Detektornachweise vom Sommer 1990, die vermutlich von Rauh-  
haufledermäusen stammen, lassen, wie auch der Fang des Tieres über der  
Nordsee zwischen Amrum und Helgoland (MOHR 1931), auf einen Durchzug  
der Art durch das Gebiet der Westküste im Herbst/Frühjahr schließen (BEIL-  
STEIN 1991 mdl.).

Breitflügelfledermaus *Eptesicus serotinus*

GROSSE (1954) schreibt, er habe in Norderdithmarschen nur 1 Stück aus  
der Marsch (Büsum) erhalten. In der Geest käme die Art vielfach vor. BOHN-  
SACK (1963) fand bei Sarzbüttel (Geest) 1 Ex. in Waldohreulengewölle und  
1982 ebenfalls dort ein totes Tier (BOHNSACK 1990 briefl.). SCHREY (1990  
briefl.) beobachtete die Art bei Tönning, KOCH (1990 briefl.) „häufig“ um St.  
Peter Ording.

In Hörnum auf Sylt wurde 1988 ein verlassenes Jungtier in der Gardine  
eines Hauses gefunden, was die Reproduktion der Art sogar auf den Inseln  
des Wattenmeeres wahrscheinlich macht (KOCH mdl. an BEILSTEIN)

Die Breitflügelfledermaus ist neben der Zwergfledermaus die zweite in zwei  
Untersuchungsgebieten in Norderdithmarschen und auf Eiderstedt in weiter  
Verbreitung nachgewiesene Fledermausart. Sie ist allerdings etwas seltener  
als die Zwergfledermaus, besonders in Dithmarschen. In der nordfriesischen  
Geest bei Bredstedt war die Art ebenfalls häufig (BEILSTEIN 1991 mdl.)

SELYS LONGCHAMPS (1882) behauptet, er habe die Breitflügelfleder-  
maus 1879 auf Helgoland beobachtet. Diese Angabe wird von VAUK (1974)  
und KIRK (1970) zitiert; nach KIRK (1970) liegt seitdem kein Nachweis für  
Helgoland mehr vor. DALLA TORRE (1889) will jedoch die Art auf Helgoland  
gefangen haben, MOHR (1931) nennt Beleg(e) aus Helgoland, wobei MOHR  
zwischen „Angabe“ und „Beleg“ unterscheidet, sich also nicht auf SELYS  
LONGCHAMPS beziehen kann. CASPERS (1941) nennt die Art auf Helgoland  
„gelegentlich angetroffen“ und verweist auf MOHR (1931).

Nordfledermaus *Eptesicus nilssoni*

Die Nordfledermaus wandert über weite Strecken; Schleswig-Holstein liegt  
an sich außerhalb des Verbreitungsgebietes.

KOCH (1990 briefl.) meint, die Art eventuell bei Garding beobachtet zu  
haben.

DALLA TORRE (1889) behauptet, Nordfledermäuse kämen auf Helgoland jeden Herbst ziemlich zahlreich vor. CASPERS (1941) und KIRK (1970) zitieren DALLA TORRE, LAAR (1981) und VAUK (1974) halten diese Angabe für sehr zweifelhaft.

#### Zweifarbflodermaus *Vespertilio murinus*

keine Nachweise für die Westküste.

#### Abendsegler *Nyctalus noctula*

Nach GROSSE (1954) ist die Art in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet, in der Geest lokal sehr zahlreich. BOHNSACK (1963) fand bei Sarzbüttel (Marsch) 1 Ex. in Waldohreulengewöllen.

1990 konnte in Norderdithmarschen (Marsch, Geest bis zur Eisenbahnlinie Heide-Husum) kein Abendsegler nachgewiesen werden. Das Datum eines Nachweises in Tating (Eiderstedt) Ende August läßt vermuten, daß der Abendsegler vor allem als Durchzügler an der Westküste vorkommt (BEILSTEIN 1991 mdl.)

Auf Sylt wurde nach STURM (1990 briefl.) im Mai 1990 ein Abendsegler beobachtet.

MOHR (1931) nennt Beleg(e) aus Helgoland, sie gibt jedoch nicht an, von wann und von wem diese stammen. CASPERS (1941) verweist auf MOHR (1931) und nennt die Art dort „gelegentlich angetroffen“. KIRK (1970) zitiert wiederum CASPERS (1941). VAUK (1974) fing auf Helgoland 1967 und 1973 je 1 Ex..

#### Hasentiere: Lagomorpha

##### Allgemein:

Das Wildkaninchen ist in Mitteleuropa generell eingeschleppt, Norddeutschland gehört nicht zu seinem natürlichen Verbreitungsgebiet. Die Art zeigt allgemein eine geringe Tendenz zur Ausbreitung, seine Aktionsradien sind eng begrenzt, eine aktive weite Migration ist sehr viel unwahrscheinlicher als beim Hasen (NOWAK 1977). Dies spiegelt sich auch in der Verbreitungsgeschichte auf den Inseln und Halligen wider.

#### Hasen: Leporidae

##### Wildkaninchen *Oryctolagus cuniculus*

##### Festland:

KRUSE (1797) schreibt: „...auf den Dünen an der Küste Schleswigs – besonders auf Amröm und der Düne bei Helgoland – sind sie einheimisch und in großer Anzahl anzutreffen“ (S.1). In einer Fußnote wird ergänzt: „vormals auch

auf der eiderstedtischen“. MOHR (1931) bemerkt dazu nur: „diese Angabe ging Jahrzehnte lang durch die Literatur“ (S.50), sie hält die Auffassung, auf Eiderstedt habe es Kaninchen gegeben (jedoch bereits 1797 laut Zitat doch offenbar nicht mehr), für falsch. „Die einzigen Teile der Nordmark, die im Jahre 1929 noch frei von Wildkaninchen waren, sind der Kreis Eiderstedt, der selbst in den Dünen bei St. Peter und Ording keine solchen Tiere beherbergt, sowie Schwansen...“ (MOHR 1931, S.49). JESSEN (1967) fand die Art bereits 1231 urkundlich für Amrum, Helgoland und „im Eiderstädtischen“ erwähnt, sonst waren sie damals „nirgends im Lande“. Auch NIEMANN (1809) berichtet: „Kaninchen waren vormals in zahlloser Menge in den Dünen an der Westküste, namentlich in Eiderstädt zu Hause. Hier gehören sie jetzt, eben wie die Hasen, zu den Seltenheiten. In den Sanddünen der Insel Amrum sind sie auch jetzt noch häufig“ (S.15). PLETTKE (1905) meint, Kaninchen seien wegen des auf den Nordseeinseln milderen Winters dort bis zu ihrer im vorigen Jahrhundert angeordneten Ausrottung ungemein häufig gewesen, während sie in der norddeutschen Tiefebene so gut wie gefehlt hätten und noch fehlten.

Das von Kaninchen besiedelte Gebiet hat sich offenbar in den letzten Jahrzehnten ausgedehnt. In Süderdithmarschen verbreitete es sich von der Geest in die Marsch und kommt bis an den Seedeich vor (HARDER 1960). Im Helmsander Koog ist es vorhanden (GLOE 1985), ebenfalls im Wesselburener Koog und im Meldorfer Speicherkoog (KOCH 1990 briefl.). Auch in Norderdithmarschen besiedelte es die Marsch, hier vorwiegend im Bereich der Ortschaften (JOCHIMS 1990 briefl.). Eiderstedt ist ebenfalls stark besiedelt: um St. Peter Ording ist die Art „sehr häufig“ (KOCH 1990 briefl.), im Bereich Wester-Spätlinge (nördl. Eiderstedt) kommt sie vor (DBV Betreuerberichte 1983, 1984, 1987), ebenso im Bereich der Tümlauer Bucht und bei Westerhever (Schutzstation Wattenmeer Betreuerberichte 1984-88), sowie in Tönning und („häufig“) im Aufforstungsgebiet des ehemaligen Katinger Watts (SCHREY 1990 briefl.).

Auch im Hauke-Haien-Koog kommen Kaninchen vor (ERICHSEN u. THIEL 1987, KELM 1990 briefl., SCHMIDT-MOSER 1986), ebenso im Rickelsbüller Koog und am Hindenburgdamm (SÖNNICHSEN 1982, Wiedingharder Naturschutzverein Betreuerbericht 1983), im Beltringharder Koog bisher nur auf dem ehemaligen Seedeich (HÖTKER 1990 briefl.). Das Amt für Land- und Wasserwirtschaft (1974) ruft zur „weitgehenden Ausrottung...dieses Schädlings“ an den Seedeichen auf.

##### Sylt:

HANSEN (1856) schreibt: „Um diese Zeit“ (1732) „sollen zuerst Kaninchen von der Insel Ameland an der Westfriesischen Küste nach den Inseln Amrum und Sylt gebracht worden sein .... Auf Sylt haben sie sich seit 1800 wieder verloren, so daß dort keine mehr zu finden sind. Marder und andere Raubtiere sollen sie dort ausgerottet haben“ (S. 183). Der Sylter Pastor FLOR erwähnt das Kaninchen 1735 für diese Insel (SCHMIDT 1974), ohne jedoch auf die damals ja nach HANSEN gerade eben erst erfolgte Einbürgerung hinzuweisen.

MOHR (1929) vermutet, von Amrum aus „mögen sie über das Watt nach Hörnum gekommen sein und Sylt vom Süden her besiedelt haben, wo sie jetzt in den Dünen mindestens so zahlreich sind wie in denen von Amrum“ (S. 61) MOHR (1931) hält dagegen auch eine Einwanderung von Jordsand nach List für möglich. In beiden Publikationen hebt sie hervor, daß die Sylter Kaninchen stark mit „Stallhasen“ vermischt seien.

Heute ist die Art auf ganz Sylt verbreitet: KÖHN (1951) gibt sie für Sylt an, WEDEMEYER (1985) für die Kampener Vogelkoje. Nach STURM (1990 briefl.) ist sie „fast überall sehr zahlreich“, HARTWIG (1990 briefl.) sah 1980 in der Eidum Vogelkoje „sehr viele“. Die Schutzgebiete betreuenden Vereine geben das Kaninchen als vorhanden an: die Sölring Foriining für Nord-Sylt, die Rantumer Dünen und die Dünen auf dem Roten Kliff; der DBV für die Kamperner Vogelkoje und die Watten nördl. des Hindenburgdammes; der Verein Jordsand für das Rantum Becken und die Eidum Vogelkoje; die Schutzstation Wattenmeer für Hörnum Odde und die Sandinseln bei Keitum (Betreuerberichte 1980-1990).

#### Föhr:

Nach MOHR (1929) gab es auf Föhr damals noch keine Kaninchen. KUMMERLOEVE (1948) berichtet, die Art sei 1938 (beim Bau des Wyker Flugplatzes) mit Amrumer Heidekraut eingeschleppt worden. TELLKAMP (1979) ist anderer Meinung: Föhr sei bis zum Beginn des II. Weltkrieges kaninchenfrei gewesen. Am 6.1.1943 wurde ein Kaninchen, der Farbe nach ein Hauskaninchen, geschossen. Die ersten Kaninchen wurden um 1940 beobachtet. Nach TELLKAMPs Auffassung sind es Hauskaninchen, die halbwild gehalten wurden und um 1940 entkamen. Es könnten jedoch auch während des Krieges (1939-45) Tiere von Amrum ausgesetzt worden oder von dort im Winter eingewandert sein.

#### Amrum:

siehe auch unter „Festland“. Für Amrum sind Kaninchen bereits im Eidbuch von König Waldemar II um 1231 genannt (JESSEN 1967, QUEDENS 1983). HANSEN (1856) beschreibt eine Einbürgerung im Jahre 1732 von Ameland aus (siehe „Sylt“). Kaninchen scheinen auf Amrum stets zahlreich gewesen zu sein, zumindest seit 1797 (KRUSE 1797). Die von PLETTKE (1905) erwähnte Anordnung zur Ausrottung im 19. Jhd. wurde hier offenbar nicht durchgeführt. Um 1900 wurde die Anzahl mit 20-30.000 Tieren angegeben und eine Fangprämie von 10 Pfg. pro Tier ausgesetzt. In den 60er Jahren richteten die Kaninchen Schäden in den neu angepflanzten Forstkulturen an. Seit 1963 tritt die Myxomatose auf (QUEDENS 1983). Weiterhin berichtet QUEDENS (1983): pro Jahr werden ca. 1000 Tiere auf der Straße überfahren. Die Jagdstrecke betrug 1970-80 im Durchschnitt 1000-2000, maximal (1978) 5000, in Myxomatosejahren wie 1973 und 1979 nur 500 Tiere. Seit Anfang der 70er Jahre treten verstärkt schwarze und weiße Exemplare auf, vermutlich durch Einkreuzung von Hauskaninchen, möglicherweise auch als Folge einer Farbmutation der

isolierten Inselform. Schon nach WARNECKE (1961) sind die Amrumer Kaninchen nachweisbar mit entlaufenen, zahmen Tieren vermischt.

#### Pellworm:

Auf Pellworm kommt das Kaninchen nicht vor (HAMMANN 1990 briefl.). Nach MOHR (1929) verschwanden die Kaninchen auf dieser Insel 1870 „wohl durch das Aussetzen von Hasen“. MOHR (1931) schließt aus der Tatsache, daß die Ausrottung so schnell erfolgte, daß es sich nicht um Wildkaninchen, sondern um entkommene Hauskaninchen handelte.

#### Nordstrand:

MOHR (1929) behauptet, daß es sich „bei den ganz selten gefangenen Kaninchen ... nicht um Wildkaninchen, sondern um entsprungene Stallhasen (handelt)“ (S. 71, vgl. „Pellworm“). LAAR (1981) nimmt an, daß Nordstrand über den Damm erreicht wurde. Die Schutzstation Wattenmeer gibt in den Betreuerberichten 1985, 86, 88 das Kaninchen für Nordstrand an.

#### Halligen:

Auf der Hamburger „Hallig“ ist das Kaninchen vorhanden (vgl. „Festland“), auf Langeness und Oland ist es ein seltener Irrgast (GROSSMANN 1990 briefl.).

#### Trischen:

Nach TELLKAMP (1963, 1979) wurden Kaninchen um 1900 mit Bühnenreisig eingeschleppt. Schon 1907 gab es sie in großer Zahl. Auffällig war, daß 20-25% nicht wildgrau, sondern blaugrau, z.T. mit Blesse, waren. MEIER (1957) läßt offen, ob die Kaninchen auf Trischen ausgesetzt oder mit Buschwerk für Lahnungen eingeschleppt wurden. MOHR (1929) hält sie für „von unberufener Seite ausgesetzt“ und „trotz aller Versuche mit Frettchen und Schwefelkohlenstoff ... nicht wieder auszurotten“ (S. 71). TODT (1990 briefl.) schreibt, seit etwa 1885, als die ersten Landgewinnungsarbeiten durchgeführt wurden, habe es Kaninchen auf Trischen gegeben. Ab etwa 1900 erfolgte eine intensive Bejagung mit Frettchen und Flinte. Ab 1943 gab es keine systematische Bejagung mehr, ab 1950 völlige Jagdruhe. 1961 lebten „sehr große Mengen, sicher > 300“ Exemplare auf Trischen. Am 16./17.2. 1962 vernichtete die Sturmflut die gesamte Population. Seitdem gibt es keine Kaninchen mehr auf dieser Insel.

#### Helgoland:

siehe auch unter „Festland“. Eventuell befanden sich schon 1231 Kaninchen auf Helgoland-Düne (JESSEN 1967). HALLIER (1869) berichtet, die Düne sei bis 1615 als Schafweide genutzt worden; „Ranzau sagt, Cuniculi in ea latibula habent“ (S. 244) (Kaninchen haben auf ihr Verstecke). Jetzt (1869) seien sie längst verschwunden (s.u.). MUSHARD (1764) behauptete noch von der Düne: „man findet daselbst viele Caninchen“ (S. 1103). HOFFMANN (1829) berichtet von „verwilderten Kaninchen“ auf der Düne, sie litten an der rauhen Luft

und seien schon oft ersetzt worden. BUCHENAU (1866) schreibt, der „jetzige Gouverneur“ habe, „vor mehreren Jahren, um ein jagdbares Wild zu erlangen, einige Paare Kaninchen dort ausgesetzt“ (S. 81), diese würden gefüttert und gefährdeten durch Graben und Verbiß die Düne. Darauf antwortet GÄTKE (1866), die Kaninchen seien auf der Düne nicht häufig und die Schäden gering. Die Kaninchen seien immer wieder ausgestorben. 1847 seien von den benachbarten Inseln 75 Stück eingeführt worden, sie seien nach und nach spurlos verschwunden. Der Gouverneur habe jetzt (1866) ein Frettchen auf der Düne ausgesetzt, damit der völlige Untergang der Kaninchen so schnell wie möglich erreicht würde. Nach DALLA TORRE (1889) wurden 1863, nach MOHR (1931) 1865 die letzten Tiere weggefangen, offenbar beides ein Irrtum (s.o.). VAUK (1965) gibt das Datum des Erlöschens mit „vor 1869“ an.

Auf Helgoland-Felsen wurden im Sommer 1962 Kaninchen ausgesetzt. Diese vermehrten sich stark und wurden ab 1964/65 bejagt (HARTWIG u. VAUK 1969, KIRK 1970, VAUK 1965).

#### Hase *Lepus europaeus*

##### Festland:

NIEMANN (1809) meint, es gäbe an der Westküste Schleswig-Holsteins weniger Hasen als in den übrigen Landesteilen. „Auf den westlichen Inseln kommen Hasen von kleinerer Art als auf dem festen Lande vor“ (S. 15, damit meint er nicht das Kaninchen). Nach MOHR (1931) kommt der Hase überall auf dem Festland vor, sie beklagt dabei das bedenkenlose Aussetzen beliebiger Mengen und „Rassen“ von Hasen. Dies ist auch später weiterhin üblich gewesen, so berichtet ANONYMUS (1964) vom Aussetzen dänischer Hasen auf Eiderstedt zum Zweck der Gewichtssteigerung. Nach LAAR (1981) geht der Hase während harter Winter oft über das vereiste Wattenmeer und erreichte so Süderoog, Nordstrandischmoor, Langeness, Hamburger Hallig und, wahrscheinlich von Pellworm aus, Hooge (s.u.).

Alle angeschriebenen Gewährsleute meldeten 1990 den Hasen, er scheint landesweit bis an die Seedeiche vorzukommen und befindet sich auch in den erst vor kurzem eingedeichten Kögen, z.B. dem Beltringharder Koog (HÖTKER 1990 briefl.) und dem Meldorfer Speicherkoog (KOCH 1990 briefl.).

##### Sylt:

Für Sylt wird der Hase 1758 von dem Pastor FLOR erwähnt (SCHMIDT 1974). WARNECKE (1961) berichtet, daß 1680 auf Sylt Strafen gegen unberechtigtes Jagen auf Hasen angedroht worden seien. Hasen wanderten auch über den Damm auf die Insel. Nach MOHR (1929) wurden wiederholt böhmische Hasen ausgesetzt (siehe „Föhr“).

Laut STURM (1990 briefl.) befindet sich in Geest, Marsch und Dünen ein „recht guter Bestand“. FISCHER (1990 briefl.) gibt den Hasen für die Sylter Marsch an, HARTWIG (1990 briefl.) für die Eidum Vogelkoje, die Sölring Foriining für Nord-Sylt, die Rantumer Dünen und die Dünen auf dem Roten Kliff,

die Schutzstation Wattenmeer für die Sandinseln bei Keitum, die Naturschutzgemeinschaft Sylt für das Morsum Kliff, der Verein Jordsand für das Rantumer Becken und der DBV für die Watten nördlich des Hindenburgdammes (Betreuerberichte 1980-1990).

##### Föhr:

NIEMANN (1809) schreibt, Hasen wären „Mitte des vorigen Jahrhunderts“ (also des 18. Jhdts.) auf Föhr „völlig aufgerieben“ gewesen. Erst seit dem Jahre 1780 hätten sie sich von der benachbarten Insel Amrum wieder hierher verbreitet. Demnach muß es vor 1750 bereits Hasen auf Föhr gegeben haben.

Nach MOHR (1929) ist der Hasenbestand auf den Inseln Föhr, Sylt, Pellworm und Nordstrand mit Tieren „fremden Blutes“ derart durchsetzt, daß von einer „einheitlichen Rasse“ keine Rede sein kann. Es handele sich um Tiere aus Böhmen, Ungarn und Jugoslawien. MOHR (1929) berichtet von 3 Aussetzungsaktionen auf Föhr, zwei vor 1914 (je 24 Ex.) und eine 1928 (24 Ex.). Auf Föhr gäbe es „reichlich“ Hasen. Auch WARNECKE (1961) bezeichnet Föhr als „Hasenparadies“. Neuere Daten liefert PEGEL (1986).

##### Amrum:

Für Amrum wird der Hase bereits 1231 im Eidbuch von König Waldemar II genannt (MOHR 1931). QUEDENS (1983) vermutet, die Art sei hier nie häufig gewesen, habe im Laufe des 19. Jhdts. wohl ganz gefehlt (vgl. NIEMANN (1809) unter „Föhr“) und sei erst im ersten Viertel des 20. Jhdts. neu eingebürgert worden. JENSEN (1925) und MOHR (1929) fanden keine Hasen auf Amrum. KUMMERLOEVE (1948) schreibt, Hasen fehlten völlig, da Aussetzungsversuche letztlich ohne Erfolg geblieben seien. Er korrigiert diese Aussage jedoch (KUMMERLOEVE 1950) dahingehend, daß „die früheren, bis in den letzten Weltkrieg fortgesetzten Ansiedlungsversuche von Seiten der Jägerschaft doch nicht ganz erfolglos geblieben“ seien, und nennt einige Hasenbeobachtungen auf der Insel. KUMMERLOEVE u. REMMERT (1952) schreiben: „neuerdings haben auch die (in den ersten Kriegsjahren ausgesetzten) Hasen ein wenig zugenommen.“ In den Betreuungsberichten für die Nordspitze und die Amrumer Dünen melden der Verein Jordsand und die Öömrang Ferian 1983/84 und 1987 auch den Hasen für Amrum.

##### Pellworm:

MOHR (1929) schreibt, Hasen seien auf dieser Insel 1865/70 eingeführt worden und hätten sich stark vermehrt (siehe „Föhr“, vgl. Kaninchen „Pellworm“). HAMMANN (1990 briefl.) schätzt den Bestand heute auf etwa 1500 Tiere.

##### Nordstrand:

Nach MOHR (1929) ist der Hase hier zahlreich (siehe auch „Föhr“), seit dem Dammbau wandern auch Tiere vom Festland zu (WARNECKE 1961).

Halligen:

MOHR (1929) schreibt: Hasen „geraten im Winter häufig auf die Watten und das Watteneis. Gröde und Oland sind die einzigen Inseln, die nicht Hasen als Winter-Irrgäste gemeldet haben. Für Oland kann man aber sicher damit rechnen, wahrscheinlich auch für Gröde“ (S. 61). Für Gröde liegen keine neueren Meldungen vor, auf Oland ist der Hase seltener Irrgast (GROSSMANN 1990 briefl.). Für Hooge gibt MOHR (1929) an: „in den 80er Jahren“ (1880) „soll eine Häsin über das Eis von Pellworm herüber gekommen sein, hielt sich etwa ein Jahr auf Hooge, warf auch Junge. Aber beim ersten Landunter sind sie dann ertrunken. Auch ausgesetzte Stücke haben sich nicht gehalten“ (S. 69). Auf Langeness haben sich Hasen „zweimal eingefunden, sind aber bald von jagenden Hunden ergriffen worden. Sie können über den Damm gekommen sein, wahrscheinlich kamen sie über das Watteneis“ (S. 68). Nach GROSSMANN (1990 briefl.) ist der Hase hier seltener Irrgast. „Einzelne Hasen verirren sich im Winter hinüber“ (nach Nordstrandischmoor); „zahlreiche kommen im Watteneis um“ (MOHR 1929, S. 69).

Trischen:

TODT (1990 briefl.) teilt mit, im Herbst 1961 hätten Jäger aus Dithmarschen einige Hasen auf Trischen ausgesetzt, die jedoch die Sturmflut vom 16./17.2. 1962 nicht überlebten (vgl. Kaninchen „Trischen“, die genannte Sturmflut vernichtete auf Trischen wohl alle vorkommenden Säuger). Im Herbst 1969 seien von Seglern aus Cuxhaven 2 Hasen ausgesetzt worden. Diese seien nach dem Sommer 1970 verschwunden. Der DBV Betreuerbericht meldete 1988 den Fund eines toten Hasen.

Helgoland: keine Nachweise.

Nagetiere: Rodentia

Hörnchen: Sciuridae

Eichhörnchen *Sciurus vulgaris*

Festland:

Nach MOHR (1931) ist das Eichhörnchen in der baumarmen Marsch außerordentlich selten, tritt jedoch als Irrläufer selbst in den Kögen auf. Es fehle (1931) auf sämtlichen Nordseeinseln (s.u.). Nach GROSSE (1954) ist es auch in der Geest Norderdithmarschens außerordentlich selten. Um Sarzbüttel kommt die Art nur im Geestbereich vor (BOHNSACK 1990 briefl.), aus den Gegenden um Hassenbüttel (JOCHIMS 1990 briefl.), Tönning (SCHREY 1990 briefl.), St. Peter-Ording (KOCH 1990 briefl.), dem Beltringharder Koog (HÖTKER 1990 briefl.) und dem Hauke-Haien-Koog (KELM 1990 briefl.) sind keine Vorkommen bekannt. In der Nähe des letzteren, bei Risum, wurden 1959 2 Eichhörnchen gesehen, die angeblich wahrscheinlich mit Buschbündeln für

den Deichbau aus Dänemark eingeschleppt worden waren (BRODERSEN 1960). PETERSEN (1990 mdl.) beobachtete ca. 1985 Eichhörnchen im Osewoller Koog.

Sylt:

LAAR (1981) nimmt an, daß die Art nach dem Dammbau (1927) eingewandert sei.

HARTWIG und WEDEMEYER (1985) fanden sie 1980 in der Kampener Vogelkoje, die Sölring Foriining (Betreuer-Bericht 1984) in Nord-Sylt, nach STURM (1990 briefl.) sind Eichhörnchen in Westerland häufig, in List jedoch durch Steinmarder verdrängt.

Föhr: keine Nachweise.

Amrum:

QUEDENS (1983) berichtet, 2 Paare seien 1964 von Seiten des Forstverbandes ausgesetzt, „um den heranwachsenden Inselwald zu beleben“ (in Amrum wurden damals große Teile der Inselheide aufgeforstet, ein ökologisch außerordentlich bedauerliches Unterfangen mit hohen Kosten und Folgeschäden (RAABE 1963, REMMERT 1964, s.u.)). Sie verbreiteten sich bald auch in die Dorfgärten und wurden dann, da eine Beeinträchtigung der „Wald- und Singvogelbruten“ befürchtet wurde, intensiv bejagt. Sie kommen noch heute auf Amrum vor.

Pellworm: keine Nachweise.

Nordstrand: keine Nachweise.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

Eichhörnchen können sich nur dort ständig halten, wo das Samenangebot aufgrund der Zusammensetzung des Baumbestandes nach Art und Alter nie völlig versiegt (WILTAFSKY 1978). Insofern sind sie auf keiner der letztgenannten Inseln und Halligen zu erwarten.

Biber: Castoridae

Biber *Castor fiber*

In Schleswig-Holstein wahrscheinlich im 12. Jhdt. ausgestorben (GEETZ 1977).



## Bilche oder Schläfer: Gliridae

### Haselmaus *Muscardinus avellanarius*

Nach GROSSE (1954) ist die Art in Norderdithmarschen nicht beobachtet worden. Eine Meldung aus Welmbüttel sei nicht belegt. BOHNSACK (1963) fand die Art 1952 bei Sarzbüttel, seitdem nicht mehr. STORCH (1978) nennt einen Fund von BÖHME (1964) bei Husum. Als westliche Verbreitungsgrenze sieht STORCH (1978) die Linie Kiel – Hamburg.

### Gartenschläfer *Eliomys quercinus*

Ein Vorkommen in Schleswig-Holstein wurde nur von MOHR (1931) behauptet. Die Art wird auf der aktuellen „Roten Liste“ als ausgestorben geführt (WITT 1990).

### Siebenschläfer *Glis glis*

wie Gartenschläfer (s.o.)

## Wühlmäuse: Arvicolidae

### Rötelmaus *Clethrionomys glareolus*

#### Festland:

Die Rötelmaus bewohnt Wälder und Gebüsche, Sumpfränder und Hecken. Notwendig ist eine wohlentwickelte Strauchschicht (VIRO u. NIETHAMMER 1982). Sie geht jedoch auch auf feuchte Wiesen und Felder (MOHR 1931). MOHR (1929, 1931) fand sie offenbar nicht auf den Inseln und Halligen. Eine Schwierigkeit bei der Feststellung der Vorkommen der Rötelmaus ist die Tatsache, daß sie, als tagaktiver Bewohner deckungsreicher Biotope, nicht ihrer Dichte entsprechend in Eulengewöllen auftaucht (WITT 1983 a). GROSSE (1954) stellte als westlichsten Fundplatz Lohe bei Heide fest. LEMKE (1981) fand die Art nicht in Eulengewöllen auf Eiderstedt und vermutet, sie käme dort nicht vor. BOHNSACK (1963) untersuchte an 3 Fundplätzen bei Sarzbüttel Waldohreulengewölle: im Schönmoor (Marsch) fand er 1 Exemplar der Rötelmaus (0,2% der Gesamtbeute), in Sarzbüttel I (Geestrand) 18 Ex. (2,2% der Beute) und in Sarzbüttel II 104 Ex. (8,8% der Beute). Auch dies Ergebnis bestätigt, daß das Verbreitungsgebiet der Art etwa an der Grenze Geest/Marsch endet.

#### Sylt:

REISE (1964) fand in Eulengewöllen auf Sylt 3 Rötelmäuse. LAAR (1981) hält diesen Nachweis für unsicher. STURM (1990 briefl.) teilt mir jedoch mit, er habe 1970/71 die Art in der Vogelkoje Kampen beobachtet.

Föhr: keine Nachweise.

Amrum: keine Nachweise.

Pellworm: keine Nachweise.

Nordstrand: keine Nachweise.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

### Schermaus *Arvicola terrestris*

#### Festland:

GROSSE (1954) fand die Art in Norderdithmarschen in der Geest verbreitet, wenn auch nur lokal – ausgedehnte Niederungsmoore, Eiderwiesen – häufig. Aus der Marsch lag ihm nur ein Exemplar aus dem Karolinenkoog vor. „Ob das Karolinenkooger Stück die Besiedlung der Marsch bedeutet, oder nur das westlichste Stück der Eiderwiesen-Population ist, müssen weitere Fänge klären“ (S. 173). BOHNSACK (1963) fand an den genannten 3 Fundplätzen (s. Rötelmaus, „Festland“) die Schermaus in Waldohreulengewöllen in der Marsch häufiger als in der Geest. LEMKE (1981) wies sie in Gewöllen auf Eiderstedt nach. Nach SCHREY (1990 briefl.) ist sie „vermutlich in ganz Eiderstedt verbreitet“. KOCH (1990 briefl.) meldet sie für den Meldorfer Speicherkoo, der DBV (Betriebsberichte 1983, 84, 87, 88) für Wester-Spätlinge (nördl. Eiderstedt), KELM (1990 briefl.) und SCHMIDT-MOSER (1986) für den Hauke-Haien-Koog.

Diese Angaben lassen vermuten, daß sich das Verbreitungsgebiet der Art in den letzten Jahrzehnten nach Westen ausgedehnt hat.

#### Sylt:

MOHR (1929, 1931) und ZIMMERMANN (1935) fanden die Art nicht auf Sylt, eine Angabe, die MEYER (1963) übernimmt. REISE (1964) und HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) wiesen sie in Eulengewöllen nach. REICHSTEIN (1970) fand in den von ihm untersuchten Gewöllen keine Schermaus, fing jedoch 43 Exemplare in Fallen. WEDEMEYER (1985) beobachtete sie in der Kampener Vogelkoje, nach HARTWIG (1990 briefl.) war sie 1980 in der Eidum Vogelkoje „recht häufig“, nach STURM (1990 briefl.) auf ganz Sylt weit verbreitet.

Nach REICHSTEIN (1982) sind die Sylter Schermäuse in der Körpergröße intermediär zwischen den Inselpopulationen Föhrs und Amrums und der Festlandpopulation. Eventuell sei dies eine Folge sekundärer Besiedlung der Insel über den 1927 errichteten Hindenburgdamm und einer Vermischung mit autochthonen Beständen. REICHSTEIN (1982) nimmt also offenbar, im Gegen-



satz zu LAAR (1981), an, daß die Insel bereits vor dem Dammbau besiedelt war.

#### Föhr:

Nach MOHR (1929, 1931) war die Art damals schon auf Föhr vertreten. REMMERT u. KUMMERLOEVE (1953) fanden Schermäuse sehr selten in Eulengewöllen auf Föhr. BETHGE (1963) fand die Art 1962 in Gewöllen, 1959 noch nicht. REICHSTEIN (1970) fand sie relativ sehr viel seltener als auf Amrum in Gewöllen und machte 29 Fallenfänge. Für BOHNSACK (1973) ist sie bereits eine wichtige Beute der Waldohreule (Gewölle von 1970-72). BERINGEN et al. (1980) fingen 2 Exemplare in Fallen. Nach REICHSTEIN (1982) sind die Individuen auffällig größer als auf dem Festland (vgl. „Sylt“).

#### Amrum:

QUEDENS (1974, 1983) vermutet, die Art sei eventuell mit Buschwerk zum Bühnenbau Ende des 19. Jhdts. vom Festland eingeschleppt. Sie würde erstmals als „Vielzahl von Wasserratten“ in einem Prozeß zwischen den Aktionären der Vogelkoje und der Badedirektion Wittdün im Jahre 1903 erwähnt. Der Bestand schwanke periodisch. Sie bewohne auch die trockene Feldmark, Teile der Heide und die Dünen, hier bevorzugt die Stranddünen. MOHR (1929) unterscheidet zwei „Formen“: „Wasserratte“ (*A. amphibius*) und „Hamstermaus“, „Mollmaus“, „Wühlmaus“ oder „Schermaus“ (*A. terrestris*) – auf dem Festland noch *A. paludosus* als die in Sümpfen lebende schwarze Form. KUMMERLOEVE u. REMMERT (1952) fanden sie auf Amrum „nicht selten“ jedoch (1953) nur mäßig in Waldohreulengewöllen. 1953 war die Relation Waldmaus: Schermaus in Gewöllen noch 135: 1, 1954 bereits 10: 1, 1955 dann 1: 3 (KUMMERLOEVE u. REMMERT 1953, 1954, 1955). Ab 1953 habe eine Massenvermehrung der Schermaus stattgefunden. REMMERT (1964) führt diese Entwicklung auf die Aufforstungsprojekte zurück, die 1887 begannen (vgl. den Beginn des Schermäuseauftretens nach QUEDENS (1974, 1983)!) und dann vor allem 1951-1963 durchgeführt wurden. REMMERT (1964) macht auch die Schermaus für den Deichbruch am 16.2. 1962 auf Amrum verantwortlich – indirekt damit auch die ökologisch und ökonomisch unsinnige Aufforstung. Auch SCHNURRE u. MÄRZ (1963) fanden in den von ihnen untersuchten Gewöllen die Schermaus als Hauptbeute vor der Waldmaus. Die Schermaus nehme weiterhin zu. MEYER u. SCHINDLER (1963) beschreiben außer den von ihnen durchgeführten Bekämpfungsmaßnahmen die Lebensraumveränderungen, die Verhaltensänderungen und die Größenzunahme der Schermaus auf Amrum. Dies wird von SCHINDLER (1966) weiter ausgeführt. REISE (1964) nennt außer den Treene-Eider-Niederungen (vgl. „Festland“) auch Amrum als Verbreitungsschwerpunkt dieser Art. REICHSTEIN (1970) fand Schermäuse sehr häufig in Eulengewöllen und machte 56 Fallenfänge. 1965 und 1970 kulminierte der Bestand und brach Mitte der 70er Jahre bis auf wenige lokale Überreste zusammen, breitete sich jedoch ab 1979 erneut aus (QUEDENS 1983). REICHSTEIN (1982) fand die Individuen auffällig größer als die der Festlandpopulation (vgl. „Festland“, „Sylt“, „Föhr“).

#### Pellworm:

Nach MOHR (1929) ist die Schermaus auf Pellworm „nicht selten“. Dies ist insofern bemerkenswert, als damals (1929) die Marschen der Westküste nicht oder kaum besiedelt gewesen zu sein scheinen (vgl. „Festland“). MEYER (1963) und LAAR (1981) beziehen sich auf MOHR (1929). BERINGEN et al. (1980) beobachteten die Art, ein Fang gelang nicht. Nach HAMMANN (1990 briefl.) kommen Schermäuse auch heute auf Pellworm vor.

#### Nordstrand:

Wie Pellworm, jedoch keine Angaben von HAMMANN (1990 briefl.).

#### Halligen:

Nach MOHR (1929) kommt die Art nicht auf den Halligen vor, dies wird von MEYER (1963) wiederholt. MOHR (1929) berichtet jedoch, daß im Feding (=Süßwasserbecken) der Hallig Gröde 1926 längere Zeit einige „Wasserratten“ lebten, die aber „von selbst“ wieder verschwunden seien. Nach GROSSMANN (1990 briefl.) sind Schermäuse die einzigen dauerhaft im Freiland vorkommenden Säugetiere auf Langeness und Oland. Im Sommer hielten sie sich vor allem an Grabenrändern, im Winter im Fething (= Feding, s.o.) der Warften auf. Auch die Schutzstation Wattenmeer meldet die Schermaus für Langeness (Betreuerbericht 1987).

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

#### Feldmaus *Microtus arvalis*

##### Festland:

Die Feldmaus ist ein Steppentier und östliches Faunenelement. Ihr europäischer Verbreitungsschwerpunkt liegt deutlich südlicher als der der Erdmaus. In Schleswig-Holstein wird die Feldmaus nach Norden zugunsten der Erdmaus seltener und kommt nördlich des Limfjordes (Dänemark) nicht mehr vor (NIETHAMMER u. KRAPP 1982).

BARFOD (1900) berichtet von einer „verheerenden Mäuseplage vor allem in den Marschen“. Als mögliche Arten nennt er *Mus minutus* (= *Micromys minutus*), *Arvicola agrestis* (= *Microtus agrestis*), *Mus arvalis* (= *Microtus arvalis*), *Mus agrarius* (= *Apodemus agrarius*) und *Arvicola amphibius* (= *Arvicola terrestris*). Nach GROSSE (1954) ist die Feldmaus in Norderdithmarschen verbreitet im ganzen Gebiet, es ist die Art, die die Mäuseplagen in Geest und Marsch hervorruft. Nach BOHNSACK (1973) gehören zu den Feldmausplagegebieten der Westküste in erster Linie Eiderstedt, die Eiderniederung und die Dithmarscher Niederungen. LEMKE (1981) fand in Gewöllen der Waldohreule auf Eiderstedt 96% Feldmäuse. Zwar ist die Feldmaus meist das Hauptbeutetier

dieser Eule, ein derartig hoher Anteil ist jedoch ungewöhnlich. LEMKE (1981) meint, daß die weite, offene und baumlose Wiesen- und Weidelandschaft Eiderstedts der Art optimale Lebensbedingungen bietet. Auch BOHNSACK (1963) fand sie in den Waldohreulengewöllen aus Geest und Marsch stets als Hauptbeute, in der Marsch ist der Anteil dieser Art an der Gesamtbeute jedoch fast doppelt so hoch wie in der Geest (s. REISE 1972).

In Nordfriesland scheint die Art weniger häufig zu sein, was auch infolge der Nähe der Verbreitungsgrenze zu erwarten ist. Sie ist jedoch auch dort zahlreich vertreten (KELM 1990 briefl. für den Hauke-Haien-Koog).

Die Feldmaus ist in Schleswig-Holstein der wohl häufigste (Klein-)Säuger des Festlandes bis an die westliche Deichlinie.

#### Sylt:

MOHR (1929, 1931) hält ein Vorkommen auf Sylt für möglich. Da die Insulaner die im Sommer im Freien lebenden Hausmäuse als „Feldmäuse“ bezeichnen, ist sich MOHR jedoch mangels eigener Beobachtungen oder Fänge nicht sicher. ZIMMERMANN (1935) wies die Art durch Fang nach. UTTENDÖRFER (1939) fand sie 1938 bereits in Gewöllen als Hauptbeute der Waldohreule, ebenso HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976), REICHSTEIN (1970) und REISE (1964), sowie NIETHAMMER (1990 briefl. an STURM) in Gewöllen von 1977 und 1990. LAAR (1981) nimmt wie schon ZIMMERMANN (1935) an, die Feldmaus sei nach dem Dammbau eingewandert. DELFF (1971) erweist sich als schlecht informiert: er meint, die Feldmaus fehle auf Sylt.

In den jeweiligen Betreuerberichten wird sie für folgende Schutzgebiete erwähnt: Kampener Vogelkoje (DBV, WEDEMEYER 1985), Eidum Vogelkoje (HARTWIG 1990 briefl.), Nord-Sylt (Sölring Foriining); STURM (1990 briefl.) schreibt, sie sei „vermutlich allgemein verbreitet“.

#### Föhr:

Auf Föhr wurde die Feldmaus trotz mehrfacher Versuche (BERINGEN et al. 1980, REICHSTEIN 1970) nicht in Fallen gefangen, jedoch mehrfach in Gewöllen nachgewiesen, so 1953 (4 Ex.) von REMMERT u. KUMMERLOEVE (1953), 1959 (4 Ex.) und 1962 (8 Ex.) von BETHGE (1963), 1970 und 1972 (insges. 6 Ex.) von BOHNSACK (1973).

BETHGE (1963) meint pragmatisch, die Feldmaus könne sich „wie bekannt“ auf diesen Inseln nicht dauernd halten, die wenigen in Gewöllen gefundenen Exemplare könnten mit Buhnenreisig eingeschleppt sein. Interessant wäre dann jedoch die Frage, warum die Art sich bei offensichtlich dauernder Einschleppung nicht etabliert. Vorstellbar wäre m. E., daß eine Besiedlung von Inseln durch diese Art einer Gründerpopulation bedarf, die durch eine gelegentliche Einschleppung nicht erreicht wird. Erst durch eine Landverbindung (Sylt) kann eine Immigrationsrate erreicht werden, die dann eine dauerhafte (= hohe!) Populationsdichte mit ausreichender Reproduktion initiiert.

#### Amrum:

Wie schon auf Föhr gelang es BERINGEN et al. (1980) und REICHSTEIN (1970) nicht, die Feldmaus auf Amrum durch Fallenfang nachzuweisen. In Gewöllen fand UTTENDÖRFER (1939) 1938 1 Ex., KUMMERLOEVE u. REMMERT (1954) ebenfalls 1 Ex. und SCHNURRE u. MÄRZ (1963) 1961 1 Ex., 1962 5 Ex. und 1963 1 Ex. (vgl. „Föhr“).

#### Pellworm:

Nach MOHR (1929) ist die Feldmaus auf Pellworm indigen, BERINGEN et al. (1980) fingen 14 Ex..

#### Nordstrand

Nach MOHR (1929) ist die Feldmaus auf Nordstrand indigen, BERINGEN et al. (1980) fingen 22 Ex.

#### Halligen:

GROSSMANN (1990 briefl.) schreibt, die Art wurde auf Langeness und Oland regelmäßig mit Heu vom Festland eingeschleppt, halte sich allerdings nicht (vgl. „Föhr“).

#### Trischen:

Nach MOHR (1929) trat die Art hier zuerst 1924 auf „und zwar gleich in beängstigenden Mengen“; „heute (1929) sind die Feldmäuse auf Trischen wieder spärlich“ (S. 62). Diese Angabe ist die einzige mir bekannte über Feldmäuse auf Trischen. Wenn es sich nicht um eine Verwechslung handelt (vgl. „Sylt“), so ist die Art doch inzwischen lange wieder verschwunden.

#### Helgoland:

HARTWIG u. VAUK (1969) fanden 1 Ex. in den Gewöllen durchziehender Waldohreulen. Die Feldmaus kommt auf Helgoland nicht vor.

#### Erdmaus *Microtus agrestis*

##### Festland:

siehe auch Feldmaus „Festland“. GROSSE (1954) fand die Art in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet. Sie käme in der Geest auf den Niederungs- und Hochmooren in gleicher Dichte vor wie die Feldmaus. In der Marsch sei sie seltener, besiedele jedoch auch die Sommerköge. BOHNSACK (1963) fand sie in Waldohreulengewöllen um Sarzbüttel in etwa dem Anteil der Rötelmaus (s.o.). BOHNSACK (1973) bestimmte in Gewöllen aus Garding (Eiderstedt) 8 Erdmäuse (bei 2966 Feldmäusen). LEMKE (1981) konnte sie in Waldohreulengewöllen aus Tating und Garding (Eiderstedt) nicht nachweisen. Er schreibt: „Die Erdmaus besiedelt bevorzugt vergraste und verunkrautete junge Waldbestände (SCHINDLER 1972). Auch REISE (1972) beschreibt sie als eine Art, die an das Vorkommen von Wald gebunden ist (Erlenbrüche, gras-

und krautreicher Buchenhochwald). Sie dürfte damit im Westen von Schleswig-Holstein, am Rande der Geest, ihre Verbreitungsgrenze haben" (S. 169). ERICHSEN u. THIEL (1987) und SCHMIDT-MOSER (1986) erwähnen die Erdmaus für den Hauke-Haien-Koog, sie sei dort „zeitweise häufig in Feuchtwiesen" (KELM 1990 briefl.).

Nach KRAPP u. NIETHAMMER (1982) sind „nur solche Inseln ... von der Erdmaus besiedelt, auf denen die Feldmaus fehlt" (S. 355). LAAR (1981) stellte die Erdmaus auf keiner Wattenmeerinsel fest (Niederlande, Deutschland und Dänemark). Nach den folgenden Angaben gelten beide Aussagen für Sylt nicht.

Sylt:

REISE (1964) fand 4 Erdmäuse in Eulengewöllen. NIETHAMMER (1990 briefl. an STURM) fand in Gewöllen von 1977 11 Ex. und 1990 weitere 5 Ex.. In den Gewölluntersuchungen von HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) ist die Erdmaus bereits die zweithäufigste Beute der Waldohreule nach der Feldmaus. Sie wurde 1973-75 in 17% der Gewölle gefunden, in Gewöllen aus dem Jahre 1966 war sie noch nicht nachzuweisen (HARTWIG u. PFANNKUCHE 1976). HARTWIG (1990 briefl.) berichtet von einem 1980 gefangenen Ex. in der Eidum Vogelkoje. Nach STURM (1990 briefl.) war die Art 1960-1966 im Rantumbecken häufig, die heutige Situation kann er nicht beurteilen. Nach diesen Angaben scheint die Erdmaus ab Ende der 50er Jahre auf Sylt vorzukommen und sofort stark expandiert zu haben.

Föhr:

REICHSTEIN (1970) gibt 1 Ex. in Gewöllen an. Sichere Nachweise liegen nicht vor.

Amrum:

KUMMERLOEVE u. REMMERT (1952) fanden 1 Ex., SCHNURRE u. MÄRZ (1963) ebenfalls 1 Ex. in Waldohreulengewöllen. Sichere Nachweise liegen nicht vor.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland:

HARTWIG u. VAUK (1969) fanden 3 Ex. in den Gewöllen durchziehender Waldohreulen. Die Art kommt auf Helgoland nicht vor.

Nordische Wühlmaus *Microtus oeconomus*

In Schleswig-Holstein (eventuell bereits im Mittelalter, REICHSTEIN 1970) ausgestorben (WITT 1990).

Bisam *Ondatra zibethicus*

Festland:

PIETSCH (1982) schreibt: „Die rasche und erfolgreiche Besiedlung großer Teile Mitteleuropas zeigt, daß die Bisamratte jeden nur einigermaßen mit Gewässern versehenen Biotop zu nutzen imstande ist. Dabei ist es ohne Belang, ob es sich um stehende oder fließende Gewässer handelt. In den USA bewohnt sie sogar die durch die Gezeiten beeinflussten Salzsümpfe an der Atlantikküste (DOZIER 1947)" (S.186). Der Bericht des PFLANZENSCHUTZAMTES KIEL (1990) zeigt das weitere Vordringen in Schleswig-Holstein: 1989 nahm die Anzahl der gefangenen Bisame um 7% zu. Dithmarschen und Nordfriesland sind stark besiedelt. Die Ausbreitung nach Norden schreitet weiter voran. Im Juni 1989 wurden an der Arlau im Desmerciereskoog 3 Alttiere gefangen. In Dänemark soll im Mai 1989 an der jütischen Westküste bei Esbjerg 1 Bisam getötet worden sein. Eine besondere Zunahme wird auf der Halbinsel Eiderstedt beobachtet. Im südlichen Nordfriesland wurden 1989 5718 Bisame gefangen, 1988 2916 und 1987 1444 – man vergleiche die Zunahme mit dem Landesdurchschnitt (s.o.).

PETERSEN (1990 mdl.) teilt mit, Eiderstedt sei flächendeckend besiedelt, der Norden Nordfrieslands noch nicht, jedoch sei im Beltringharder Koog 1988 1 toter Bisam gefunden worden.

Bei der angegebenen Tendenz ist mit einer Besiedlung der Inseln (besonders Pellworm und Nordstrand) in der nächsten Zeit zu rechnen.

Sylt:

STURM (1990 briefl.) hat 1960 oder 1961 2 Ex. in der Marsch südlich Tinnum kurz gesehen, ist jedoch unsicher, ob Bisam oder Nutria. Die Schutzstation Wattenmeer berichtet von einem 1988 an den Sandinseln bei Keitum beobachteten Bisam (Betreuerbericht 1988).

Föhr: keine Nachweise.

Amrum: keine Nachweise.

Pellworm:

GORKE (1990 briefl.) teilt eine Beobachtung im April 1988 im Watt nordöstlich von Pellworm durch einen Inselbewohner mit.

Nordstrand: keine Nachweise.

Halligen:

GORKE (1990 briefl.) meldet am 7. und 11.4.1988 je eine tote Bisamratte auf Norderoogsand.

Trischen:

Nach TODT (1990 briefl.) hielt sich 1988 von Mitte März bis Mitte Mai ein Bisam auf Trischen auf, später sei er verschwunden.

Helgoland: keine Nachweise.

*Nutria Myocastor coypus*

Festland:

Nach STUBBE (1982) werden „grabenreiche Sumpf- und Marschgebiete... sehr gern besiedelt... Strenge Winter mit hoher Schneelage und langandauernder Frostperiode begrenzen die Persistenz und das Wachstum der Kolonien“ (S.619). Klimatisch dürfte Schleswig-Holstein für diese Art kaum langfristig besiedelbar sein. Seit Anfang der 30er Jahre tauchen Nutrias hin und wieder im Freiland auf (WITT 1983a), zuletzt im November 1990 bei Eckernförde (SCHAFSTALL 1990 mdl.).

Von den Inseln liegen keine Meldungen vor.

Langschwanzmäuse: Muridae

Brandmaus *Apodemus agrarius*

Festland:

MOHR (1931) schließt aus Berichten, daß die Brandmaus früher auch in der Marsch recht häufig gewesen sei. GROSSE (1954) fand die Art 1952 in Schleioreulengewöllen aus Büsum und konnte im Raum Büsum-Wöhrden-Wesselburen-Hedwigenkoog 13 Ex. fangen. Eine Fangaktion 1953 blieb ohne Ergebnis, die Art war im gesamten Gebiet verschwunden. RICHTER (1965) gibt auf der Verbreitungskarte nur Marschgebiete im südlichen Dithmarschen an. BOHNSACK (1963) fand Brandmäuse in Waldohreulengewöllen im Raum Sarzbüttel (Geest und Marsch). Er schreibt (1990 briefl.), sie tauche dort nicht alljährlich auf, zuletzt 1987, und nur in Einzelfunden (max. 3 Ex.) in Gewöllen, auch aus Glüsing, Norderdithmarschen (Geest).

Nach BÖHME u. REICHSTEIN (1967) gibt die Brandmaus im atlantischen Bereich jede Bindung an feuchte Habitate auf und ist an der schleswig-holsteinischen Westküste ausgesprochen xerotop. Sie bewohne in der Marsch die leichtesten Böden, heideartiges Ödland, lückige vergraste Fichtenschonungen und die sandigsten und trockensten Teile der Feldmark in sehr niedriger Dichte. Ihre Verbreitungsgrenze gehe seit mindestens 150 Jahren nach Osten zurück. DEGERBØL (1935) nennt noch ein früheres Vorkommen bei Ribe (Dänemark).

Mir ist kein Hinweis auf jetzige oder ehemalige Vorkommen auf den nordfriesischen Inseln bekannt. Eine Immigration oder Verschleppung ist bei der oben gezeigten Tendenz zunehmend unwahrscheinlich.

Zwergmaus *Micromys minutus*

Festland:

BÖHME (1978) beschreibt die Art als hochspezialisierten Halmkletterer. Primärbiotope sind Riedgras- und Seggenbestände, die höchsten Dichten werden jedoch in Getreide- und Saatrübenfeldern erreicht.

Während in der Vergangenheit die Marsch fast ausschließlich als Grünland genutzt wurde, erfolgte in den letzten Jahrzehnten in vielen Gebieten eine Umwandlung in Ackerland (vorwiegend Winterweizen, Wintergerste, Wintererbsen). Dies könnte eine Ausbreitung der Art nach Westen begünstigt haben. MOHR (1931) nennt die Zwergmaus nur für das Festland, nicht für die Inseln und Halligen. BOHNSACK (1963) fand sie in Waldohreulengewöllen um Sarzbüttel, in der Marsch jedoch viel seltener als in der Geest. GROSSE (1954) nennt sie in Norderdithmarschen mit Ausnahme der Eideriederung „sehr selten“. BOHNSACK (1973) wies sie in Gewöllen aus Garding (Eiderstedt) nach, LEMKE (1981) in Gewöllen aus Tating (Eiderstedt). Sie sei auf Eiderstedt „nicht selten“ (LEMKE 1981). KELM (1990 briefl.) fing 1977 im Hauke-Haien-Koog 2 Ex., SCHMIDT-MOSER (1986) gibt sie dort auch für 1981 an.

Sylt:

Nach LAAR (1981) ist die Zwergmaus nach dem Dammbau eingewandert. ZIMMERMANN (1935) konnte sie durch Fang nachweisen. UTTENDÖRFER (1939, 1952) bestimmte 10 Ex. in Waldohreulengewöllen. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) fanden die Art ebenfalls in Gewöllen. Zwergmäuse seien regelmäßig in Reetbeständen und Wiesen anzutreffen, sie fänden besonders im Rantumbecken mit seinen großen Schilfbeständen gute Lebensbedingungen. REICHSTEIN (1991 mdl.) gelang es mehrfach, einige Exemplare der Zwergmaus zu fangen. NIETHAMMER (1990 briefl. an STURM) fand 1990 12 Ex. in Sumpfohreulengewöllen. WEDEMEYER (1985) nennt die Art für die Kampener Vogelkoje, HARTWIG (1990 briefl.) machte 1980 einen Totfund in der Eidum Vogelkoje. Nach STURM (1990 briefl.) ist die Zwergmaus schon vor 20-30 Jahren im Schilf des Rantumbeckens und in der Eidum Vogelkoje häufig gewesen.

Föhr:

BETHGE (1963) fand erstaunlich hohe Anteile von Zwergmaus in Waldohreulengewöllen (1959: 21 Ex.=2,5% der Beutetiere, 1962: 116 Ex.=20% der Beutetiere!). Er findet es verwunderlich, daß MOHR (1929, 1931) die Art nicht für Föhr erwähnt (vgl. „Festland“), und daß sie auch in den Gewölluntersuchungen von REMMERT u. KUMMERLOEVE (1953) nicht gefunden wurde. BOHNSACK (1973) fand 1972 nur 2 Ex. in Waldohreulengewöllen. REICHSTEIN (1970) nennt einen, BERINGEN et al. (1980) drei Fallenfänge.

Amrum:

KUMMERLOEVE u. REMMERT (1952, 1953, 1954, 1955) sowie auch später KUMMERLOEVE (1968) fanden in den von ihnen untersuchten Gewöllen keinen Nachweis. SCHNURRE u. MÄRZ (1963) fanden 1 Ex. in Waldohreulengewöllen, stellen jedoch fest, daß dieses auch auf Sylt (oder Föhr, s.o.) erbeutet worden sein kann. BERINGEN et al. (1980) wiesen die Art dann durch Fallenfang für Amrum nach.

Pellworm: keine Nachweise.

Nordstrand: keine Nachweise.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen:

LAAR (1981) gibt an, die Art sei ehemals auf Trischen gewesen, jetzt jedoch wieder verschwunden.

Helgoland: keine Nachweise.

#### Gelbhalsmaus *Apodemus flavicollis*

Festland:

NIETHAMMER (1978a) nennt als Biotop dieser Art ältere und hohe Baumbestände, besonders Buchen- und Eichenwälder ohne oder mit spärlicher Krautschicht am Boden. Als westliche Verbreitungsgrenze in Schleswig-Holstein zeichnet er etwa die Grenzlinie zwischen Geest und Marsch. GROSSE (1954) fand sie in Norderdithmarschen in den Gehölzen der Geest verbreitet und häufig, jedoch nicht in der Marsch. BOHNSACK (1990 briefl.) wies sie um Sarzbüttel ebenfalls nur in der Geest in Gewöllen und durch Beobachtung nach. Nach REISE (1964) kommt sie auf den offenen Flächen der Marsch nicht vor. Wie bei der Rötelmaus ist auch bei der Gelbhalsmaus eine aktive Immigration auf die Nordseeinseln unwahrscheinlich.

Sylt:

MOHR (1929, 1931) behauptet, nahe der Vogelkoje gefangene Jungtiere seien von ihr als Gelbhalsmäuse bestimmt worden. „Trotz ihrer Kleinheit erweisen sie sich durch Färbung und Proportionen als *A. flavicollis* Melch.“ (MOHR 1931, S.73). LAAR (1981) hält dies für einen Irrtum. STURM (1990 briefl.) schreibt, die Art „soll gesehen worden sein. Wohl Verwechslung mit Waldmaus“ (vgl. Waldmaus „Sylt“).

Föhr: keine Nachweise.

Amrum:

KUMMERLOEVE u. REMMERT (1954) fanden in Sumpfohreulengewöllen 2 Gelbhalsmäuse, vermuten jedoch, daß die Erbeutung entweder auf dem Festland oder auf Sylt erfolgte, dabei beziehen sie sich auf MOHR (1931, s. „Sylt“). SCHNURRE u. MARZ (1962) schreiben, Prof. Zimmermann (mdl.) halte die Artbestimmung von KUMMERLOEVE u. REMMERT (1954) für eine Verwechslung mit der Waldmaus.

Pellworm: keine Nachweise.

Nordstrand: keine Nachweise.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland: keine Nachweise.

#### Waldmaus *Apodemus sylvaticus*

Festland:

NIETHAMMER (1978b) nennt die Waldmaus euryök, sie bewohne vor allem Hecken und Gebüsch, Gärten und Parks, Kulturland, Laub- und Mischwald. GROSSE (1954) bezeichnet sie als in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet und sehr häufig, auch in der Marsch bis in die Sommerköge vorkommend, dort aber selten. LEMKE (1981) fand sie in Waldohreulengewöllen auf Eiderstedt nur in geringer Zahl (dort ist jedoch die Feldmaus die Hauptbeute, vgl. Feldmaus „Festland“). „Die überwiegend als Weideland genutzte Marsch bietet dieser meist samenfressenden Art keine geeignete Lebensgrundlage“ (LEMKE 1981, S.170). Im Gegensatz dazu bezeichnet STEINIGER (1952) die Art als auf den Deichen der Marsch „recht häufig“. Für den Hauke-Haien-Koog wird sie von SCHMIDT-MOSER (1986) erwähnt und von KELM (1990 briefl.) als „häufig“ bezeichnet. MOHR (1929, 1931) gibt die Waldmaus nur für das Festland an, nicht für die Inseln und Halligen.

Sylt:

„Waldmäuse konnten nur auf Sylt beobachtet und gesammelt werden und zwar in der Art *Apodemus flavicollis* Melch.“ (MOHR 1929, S. 62, siehe Gelbhalsmaus „Sylt“). UTTENDÖRFER (1939, 1952) fand 1938 in Waldohreulengewöllen 11 Waldmäuse. Weitere Gewölnnachweise brachten REISE (1964), REICHSTEIN (1970) und NIETHAMMER (1990 briefl. an STURM). Das jeweils geringe Auftreten der Waldmaus in den Sylter Gewöllen ist auf die Anwesenheit der Feldmaus (s. Feldmaus „Sylt“) zurückzuführen, welche bei gleichzeitigem Auftreten das bevorzugte Beutetier der Waldohreule darstellt.

ZIMMERMANN (1935) konnte Tiere fangen, ebenso REICHSTEIN (1970), MURBACH (1979) und HARTWIG (1990 briefl.). Nach STURM (1990 briefl.) ist die Art auf Sylt „gewöhnlich, besonders im Dünenbereich.“ Die Tiere weichen phänotypisch von denen der Festlandpopulation ab (MURBACH 1979, siehe „Amrum“).

Föhr:

BETHGE (1963), BOHNSACK (1973), REICHSTEIN (1970) und REMMERT u. KUMMERLOEVE (1953) stellten übereinstimmend als Hauptbeute der Waldohreule auf Föhr die Waldmaus fest. BERINGEN et al. (1980), MURBACH (1979) und REICHSTEIN (1970) wiesen die Art auch durch Fallenfänge nach. MURBACH (1979) stellte eine Abweichung des Phänotyps der Tiere von dem der Festlandpopulation fest. Nach ROBÉL (1971) wurde Föhr jedoch erst in jüngster Zeit besiedelt.



Amrum:

Wie auf Föhr ist auch auf Amrum (auf beiden Inseln scheint die Feldmaus zu fehlen) die Waldmaus wichtigste oder (s.u.) zweitwichtigste Beuteart der Waldohreule (KUMMERLOEVE 1968, KUMMERLOEVE u. REMMERT 1952, 1953, 1954, 1955, REICHSTEIN 1970, SCHNURRE u. MÄRZ 1962, 1963, UTTENDÖRFER 1939). Die Massenvermehrung der Schermaus führte dazu, daß 1955 diese das Hauptbeutetier darstellte (s. Schermaus „Amrum“). BERINGEN et al. (1980), MURBACH (1979) und REICHSTEIN (1970) wiesen die Art auch durch Fallenfang nach. Nach QUEDENS (1983, 1990 briefl.) lebt die Waldmaus überall im Wald und freien Felde, auch und gerade in den Dünen, wo sie sich teils von den Ähren des Strandhafers ernährt. Nach MURBACH (1979) nimmt die morphologische Differenz zwischen den Insel- und den Festlandtieren von Sylt über Föhr nach Amrum zu. Tiere der Inselpopulationen sind größer, eventuell mag dies mit zu MOHRs (1929, 1931) Verwechslung mit der Gelbhalsmaus geführt haben (s.o.). ROBEL (1971) schließt aus der Zahl der gefundenen Varianten des Alveolenbaus, daß die Amrumer Population schon lange vom Festland isoliert sei (vgl. „Föhr“/s. HEROLD 1955/56)).

Pellworm:

BERINGEN et al. (1980) fingen 1977 14 Ex. und wiesen damit die Art für Pellworm nach.

Nordstrand:

BERINGEN et al. (1980) fingen 1977 9 Ex. und wiesen damit die Art für Nordstrand nach.

Halligen: keine Nachweise.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland:

HARTWIG u. VAUK (1969) fanden ein Exemplar *Apodemus sylv./flav.* (nur die Gattung bestimmt) in Gewöllen durchziehender Waldohreulen. *Apodemus*-Arten kommen auf Helgoland nicht vor.

Hausratte *Rattus rattus*

Festland:

DAHL (1906) nennt die Hausratte „früher sehr gemein“, jedoch jetzt (1906) „dem Aussterben nahe“. MOHR (1931) gibt für die Art keine belegten Funde an der Westküste Schleswig-Holsteins an. Allerdings scheint sie in Seehäfen (vor allem Hamburg und Lübeck) um 1930 noch sehr häufig gewesen zu sein. Ab 1945 habe sie sich stark vermehrt (MOHR 1954). Interessant sind MOHRs Bemerkungen zum relativen Anteil von Haus- oder Dachratte zu Wanderratte auf Hochseeschiffen, auf denen die letztere Art nur 2.7% der Ratten ausmacht (bei 27.642 bestimmten Tieren). JENSEN (1925) schreibt: „Hausratte und

Maulwurf fehlen auf Föhr“ (S. 8), er scheint damit einen Unterschied zum Festland bzw. zu den anderen Inseln hervorheben zu wollen.

Nach BECKER (1978) befindet sich die Hausratte, die in Schleswig-Holstein bereits im frühen Mittelalter heimisch war (REICHSTEIN 1974), in ganz Nordwesteuropa auf dem Rückzug. In Schleswig-Holstein ist sie wahrscheinlich bereits ausgestorben (WITT 1983 b, 1990). Da von Wander- und Hausratte diese die weniger kälteangepasste Art ist, ist sie zumindest im Winter auf den Schutz menschlicher Behausungen angewiesen (BECKER 1978). Das bedeutet, daß sie auch Vergiftungsaktionen, die ja meist in oder in der Nähe von Häusern stattfinden, stärker ausgesetzt ist – derartige Aktionen müßten die Relation Wander- zu Hausratte zugunsten der ersten Art verschieben.

Da Hausratten in Schleswig-Holstein (so gut wie) ausgestorben sind, wird heute oft jede beobachtete oder gefangene Ratte auch ohne genaue Artbestimmung als Wanderratte angesehen. Grundsätzlich sind jedoch Restvorkommen der Hausratte nicht auszuschließen. Durch das milde Klima auf den Inseln kann eventuell die Hausratte wie die Hausmaus (s.u.) dort ganzjährig im Freien leben und so z.B. auch Vergiftungsaktionen entgehen. Auf Anfrage erhielt ich folgende Zuschriften, für deren Zuverlässigkeit ich nicht garantieren kann und die ich anzweifle:

JOCHIMS (1990 briefl.) gibt für Hassenbüttel (Dithmarschen) sowohl die Haus- als auch die Wanderratte als „sehr häufig“ an. KOCH (1990 briefl.) nennt für die Umgebung St. Peter-Ordings (Eiderstedt) beide Rattenarten „häufig“ und behauptet, die Hausratte sei auch durch Fang, Totfund und Reste in Gewöllen nachgewiesen. Auch HAMMANN (1990 briefl.) gibt ausdrücklich beide Rattenarten für Pellworm an. STURM (1990 briefl.) will „1962 oder später“ eine Hausratte in Hörnum (Sylt) tot gefunden haben. Im Schutzgebiet „Nord-Sylt“ führt die Sölring Foriining (Betreuerbericht 1984) sowohl die Wander- als auch die Hausratte als im Gebiet lebend auf.

Es ist zwar m.E. davon auszugehen, daß es sich in fast allen Fällen um unsichere Artbestimmungen handelt, dennoch sollte den Hinweisen nachgegangen werden. Totfunde sollte man sich von den Findern zur Artbestimmung zuschicken lassen.

Für die Inseln und Halligen liegen mir keine Meldungen vor.

Wanderratte *Rattus norvegicus*

Festland:

Nach MOHR (1931) fehlt die Art auf dem Festland „nirgends“. Bemerkenswerterweise stellt MOHR (1931) fest: „Schuten und Küstenfahrzeuge verschleppen nur Wanderratten, keine Haus- und Dachratten“ (S. 60) (im Gegensatz zu Hochseeschiffen, s. Hausratte). Nach GROSSE (1954) ist die Art in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet und häufig, im Sommer in der Marsch bis in die Sommerköge hinein, sie zieht im Herbst und Winter in



die Ansiedlungen. BOHNSACK (1963) fand sie um Sarzbüttel in Waldohr-eulengewöllen aus Marsch und Geest. BOHNSACK (1973) wies in Gewöllen aus Garding (Eiderstedt) 1 Ex. nach. KOCH (1990 briefl.) nennt sie um St. Peter-Ording „häufig“, JOCHIMS (1990 briefl.) um Hassenbüttel (Dithmarschen) „sehr häufig“, KELM (1990 briefl.) im Hauke-Haien-Koog „zeitweise häufig“, hier wird sie auch von ERICHSEN u. THIEL (1987) und SCHMIDT-MOSER (1986) angegeben.

#### Sylt:

MOHR (1929) nennt die Art auf Sylt indigen, auch nach WARNECKE (1961) war sie bereits vor dem Dammbau vorhanden. Steiniger (1956) spricht von einem „mäßigen Befall“ seit dem Bau des Hindenburgdammes. REICHSTEIN konnte sie in der Nähe von Rantum fangen. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) wiesen sie in Gewöllen nach; sie käme im Rantum Becken sehr häufig vor. WEDEMEYER (1985) fand sie in der Kampener Vogelkoje, HARTWIG (1990 briefl.) in der Eidum-Vogelkoje. In den jeweiligen Betreuerberichten (1980-90) wird sie für folgende Schutzgebiete angegeben: Nord-Sylt (Sörling Foriining), Kampener Vogelkoje (DBV), Rantumbecken (Verein Jordsand), Sandinseln bei Keitum (Schutzstation Wattenmeer).

#### Föhr:

MOHR (1929) nennt sie auf Föhr indigen. „... die Einheimischen geben zwar an, daß die Wanderratte gänzlich fehle; sie kommt aber nicht nur gelegentlich in einzelnen Stücken vor, sondern pflanzt sich auch auf der Insel fort“ (S. 66). Nach STEINIGER (1948) fand im Winter 1944/45 ein starker Wanderrattenbefall auf Norderoog statt (s. „Halligen“), im gleichen Winter wurden auch die vorher angeblich rattenfreien Inseln Hooge (s. „Halligen“) und Föhr befallen. Amrum blieb rattenfrei (s. „Amrum“). STEINIGER (1956) nennt deshalb die Art für Föhr „seit dem 2. Weltkrieg vorhanden“ BETHGE (1963) meint, Ratten schienen auf Föhr nicht vorzukommen. BERINGEN et al. (1980) konnten sie bei einer Fangaktion 1977 nicht nachweisen. Nach Aussagen Einheimischer kann sich *Rattus norvegicus* nicht auf Föhr halten.

#### Amrum:

Nach MOHR (1929) treten Wanderratten hier „nur in vereinzelt Exemplaren auf, ohne sich zu halten“ (S. 67), diese Aussage wird von HEROLD (1953) übernommen. Nach STEINIGER (1948, 1956) und QUEDENS (1990 briefl.) fehlt die Art auf Amrum. Auch BERINGEN et al. (1980) fingen hier keine Ratten.

#### Pellworm:

Nach MOHR (1929) wurde die Art beim Bau des Steindeiches 1900 eingeschleppt, sie sei zeitweilig eine Plage. STEINIGER (1956) konstatierte einen „starken Befall“. BERINGEN et al. (1980) fingen 3 Ex. Laut HAMMANN (1990 briefl.) ist die Art auch heute noch vorhanden.

#### Nordstrand:

MOHR (1929) nennt die Wanderratte hier „eingebürgert“, nach HEROLD (1953) wurde sie mit Faschinenmaterial eingeschleppt, STEINIGER (1956) spricht von „starkem Befall“. BERINGEN et al. (1980) fingen 2 Ex.

#### Halligen:

Auf Habel war sie Anfang der 50er Jahre zahlreich, 1955 schon fast erloschen, der Rest wurde vergiftet (STEINIGER 1956). HAUPT (1990 briefl.) teilt mit, 1983 sei ein Ex. beobachtet worden, 1984 und 1988 je ein Ex. getötet worden, 1990 ein Rattenvorratslager entdeckt worden.

Auf der Hamburger Hallig erfolgte 1948 eine Invasion, die Tiere wurden mit Gift ausgerottet (STEINIGER 1956).

Auf Helmsand wanderten 1951 Ratten ein, im Herbst desselben Jahres verschwanden sie wieder (STEINIGER 1956).

Auf Hooge wurden Ratten zwar regelmäßig mit Schiffsladungen eingeschleppt, konnten sich dort jedoch nicht halten (MOHR 1929). STEINIGER (1956) gibt an, Wanderratten seien hier seit dem 2. Weltkrieg vorhanden. SCHULZ (1957) schreibt: „nur auf der halbbedeckten Hallig Hooge halten sie sich neuerdings“ (S. 56, „Ratte“ ohne Artangaben). BERINGEN et al. (1980) fingen 1 Ex.

Auf Langeness konnten sich eingeschleppte Ratten ebenfalls nicht halten (MOHR 1929). STEINIGER (1956) stellte sie dort nicht fest.

Auf Oland kommen Wanderratten seit dem Dammbau gelegentlich vor (MOHR 1929). Nach GROSSMANN (1990 briefl.) treten sie auf beiden Halligen (Langeness und Oland) von Zeit zu Zeit auf, wurden dann allerdings bekämpft und ausgerottet, der letzte Nachweis war 1988 auf Oland.

STEINIGER (1948, 1956) berichtet von einer starken Invasion auf Norderoog 1945-1947: 7000-9000 Brutvögel und die gesamte Jahresbrut 1946 fielen den Wanderratten zum Opfer. 1947 waren die Ratten durch eine Bekämpfungsaktion ausgerottet. HEROLD (1953) nimmt an, daß diese Invasion von Pellworm aus erfolgte. Interessant sind die von STEINIGER (1948) beschriebenen Überlebensstrategien der Norderooger Wanderratten. SCHNEIDER (1981) nennt eine getötete Wanderratte im März 1981, GORKE (1990 briefl.) einen mißglückten Fangversuch eines beobachteten Ex. 1983, ein „zertrreten aufgefundenes“ Ex. 1989 und einen Skelettfund 1990. Die Artbestimmung ist hier unsicher.

Auf Nordstrandischmoor wurde die Art eingeschleppt, ist jedoch wieder erloschen (LAAR 1981).

Trischen: keine Nachweise.

#### Helgoland:

DALLA TORRE (1889) vermutet, die Wanderratte sei wahrscheinlich bald nach 1730 nach Helgoland eingeschleppt worden. Schon HOFFMANN (1829)

fand sie sehr zahlreich auf der Insel. Auch HALLIER (1869) sagt, sie sei häufig. Sie solle die Hausratte bei ihrer Einwanderung auf Schiffen vernichtet haben. MOHR (1929) nennt sie „nicht selten“. Nach CASPERS (1941) hielten sich die Tiere meist im Felsgebiet hinter der Uferschutzmauer und im Hafengelände auf. STEINIGER (1956) bezeichnet Helgoland als nach dem II. Weltkrieg (1939-1945) rattenfrei. Im Gegensatz dazu schreibt KIRK (1970), daß sich die Ratten vom Zeitpunkt der Evakuierung bis zur Wiederbesiedlung (der Menschen) auch ohne den Menschen auf der Insel halten konnten. Allerdings standen ihnen Ruinen zur Verfügung. Im Dezember 1961 seien auf der etwa einen Quadratkilometer großen Felseninsel mindestens 15.000 Wanderratten vorhanden gewesen. VAUK (1958) spricht von einer starken Arealausweitung im 2. Weltkrieg, damals erfolgte auch erst die Besiedlung von Helgoland-Düne. TELLE u. VAUK (1963) schreiben, 1952 seien Wanderratten „in Massen“ auf der Insel gewesen. Die Population auf der Düne sei 1958 erloschen. 1960/61 habe noch einmal eine Massenvermehrung auf dem Felsen stattgefunden. Alle Tiere hätten im Freiland gelebt, keines in Gebäuden. Nach einer Vergiftungsaktion sei die Insel ab Juni 1962 rattenfrei. Diese Aussage wird von REICHSTEIN (1991 mdl.) angezweifelt: eine vollständige Ausrottung sei damals nicht erfolgt, bis heute gäbe es Wanderratten auf Helgoland-Felsen.

#### Hausmaus *Mus musculus*

##### Festland:

Nach REICHSTEIN u. VAUK (1968) gibt es in Schleswig-Holstein drei Unterarten: *M. m. musculus* (im Osten), *M. m. domesticus* (im Westen incl. Nordseeinseln) und *M. m. helgolandicus* (auf Helgoland, s.u.). Laut MOHR (1931) leben Hausmäuse häufig auch außerhalb von Gebäuden, besonders auf den Inseln Sylt, Föhr und Amrum, wo es zwei Formen gibt: eine große helle sehr langschwänzige „Wild- oder Inselmaus“, die nur im Winter zeitweilig in die Häuser geht, und eine kleinere, grauere Hausmaus, die das ganze Jahr in den Häusern bleibt. REICHSTEIN (1978) schreibt dazu: „In enger Bindung an menschliche Siedlungen lebende Hausmäuse ... zeichnen sich durch Verlust der Wildfärbung und Tendenz zur Verdunklung aus“ (S. 430). Die Hausmaus vollführe oft einen ständigen, jahreszeitlich bedingten Biotopwechsel: im Sommer im Freien, im Winter in menschlichen Siedlungen (hemisynanthrop).

GROSSE (1954) fand sie in Norderdithmarschen im ganzen Gebiet verbreitet und sehr häufig in allen Ansiedlungen, im Sommer häufig in den Feld- und Wiesenfängen (im Winter würde sie dort nie gefangen). BOHNSACK (1963) stellte sie als einen ungewöhnlich hohen Anteil der Beutetiere in Waldohreulengewöllen um Sarzbüttel fest (8,5% in der Marsch, bis 11,2% in der Geest). BOHNSACK (1973) wies 3 Exemplare in Gewöllen aus Garding nach. Auch LEMKE (1981) fand sie in Gewöllen aus Eiderstedt. KOCH (1990 briefl.) nennt sie für St. Peter-Ording, die Schutzstation Wattenmeer (Betreuerberichte 1985-88) für die Tümlauer Bucht und Westerhever (Eiderstedt), SCHMIDT-MOSER (1986) und KELM (1990 briefl.) für den Hauke-Haien-Koog.

##### Sylt:

Die zwei von MOHR (1929, 1931) genannten „Formen“ (s.o.) kann ZIMMERMANN (1935) nicht bestätigen, er fand dort keine im Freien lebenden Hausmäuse und hält die große Form MOHRs für eine Verwechslung mit jungen *A. sylvaticis*. STEIN (1931) nennt ein auf Sylt gefangenes Exemplar, ZIMMERMANN (1950) fing 13 Exemplare. HARTWIG u. PFANNKUCHE (1976) fanden sie in Gewöllen der Waldohreule. Die Sölring Foriining (Betreuerbericht 1984) gibt die Art für Nord-Sylt an, laut FISCHER (1990 briefl.) ist sie auf Sylt häufig, jedoch war sie nach STURM (1990 briefl.) „früher sicher häufiger in alten Gebäuden“.

##### Föhr:

REMMERT u. KUMMERLOEVE (1953) und REICHSTEIN (1970) wiesen je ein Exemplar in Gewöllen nach. BOHNSACK (1973) fand sie in Gewöllen z.T. in höherer Anzahl als die Waldmaus und erklärt dies damit, daß die Hausmaus hier zeitweilig im Freien lebe. BERINGEN et al. (1980) fingen ein Exemplar.

##### Amrum:

MOHR (1929, 1931) siehe „Festland“. KUMMERLOEVE u. REMMERT (1953) fanden nur 1 Exemplar in Waldohreulengewöllen, obwohl die Art, „keineswegs selten“ sei. REICHSTEIN (1970) und SCHNURRE u. MÄRZ (1963) lieferten weitere Gewölnachweise, wobei auch die beiden letzten Autoren darauf hinweisen, daß die Art in Amrum im Freiland lebe. QUEDENS (1983) vermerkt, auf Amrum lebe die Hausmaus überwiegend in Häusern, sie träte „nicht gerade übermäßig“ auf wegen Verfolgung durch Katzen und Menschen. BERINGEN et al. (1980) fingen 1 Exemplar.

##### Pellworm:

Laut MOHR (1929) kommt die Hausmaus hier „nicht übermäßig häufig“ vor. BERINGEN et al. (1980) konnten 2 Exemplare fangen.

##### Nordstrand:

MOHR (1929) gibt die Art für diese Insel an, BERINGEN et al. (1980) fingen 2 Exemplare.

##### Halligen:

Nach MOHR (1929) kommt die Hausmaus auf Gröde nicht vor; nach LAAR (1981) wurde sie eingeschleppt, ist jedoch wieder verschwunden. Nur auf Hoo-ge soll es laut MOHR (1931) einen „ständigen geringen Hausmausbestand“ geben. SCHRÖDER (1990 briefl.) schreibt: „auf Hallig Hooge kommen nach Aussagen der Einheimischen nur Hausmäuse vor. Sie leben in den Stallungen und Wohngebäuden.“ BERINGEN et al. (1980) konnten 6 Exemplare fangen.

Auf Langeness und Oland können nach GROSSMANN (1990 briefl.) Hausmäuse regelmäßig beobachtet werden. Als dauerhafte Siedler konnten sie

sich nur auf den Heuböden der Warften halten. BERINGEN et al. (1980) fingen 2 Exemplare auf Langeness und 5 Exemplare auf Nordstrandischmoor.

Trischen: keine Nachweise.

Helgoland:

HOFFMANN (1829) fand Hausmäuse sehr zahlreich auf der Insel. Sie seien im Sommer meist auf den Feldern, im Winter mehr in Häusern (CASPER 1941). Daß die Hausmäuse auf Helgoland auch im Winter teilweise im Freien leben, bestätigt ZIMMERMANN (1953). Er beschreibt die Helgoländer Hausmaus in dieser Publikation als neue Unterart *M. m. helgolandicus*, eine Auffassung, die von REICHSTEIN u. VAUK (1967) gebilligt wird. HARTWIG u. VAUK (1969) nennen die Art auf dem Gelände der Vogelwartenstation „nicht selten“. Nach LAAR (1981) kommen Hausmäuse nur auf Helgoland-Felsen vor, nicht auf der Düne.

Hüpfmäuse: Zapodidae

Waldbirkenmaus *Sicista betulina*

In Schleswig-Holstein ausgestorben (WITT 1990).

Teil II folgt in Band 62 (1992)

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hugo Witt  
Forschungs- und  
Technologiezentrum Westküste  
AG Ökologie der Säugetiere  
Werftstraße 10  
D-2242 Büsum